

Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 10.— Mk., vierteljährlich 30.— Mk., Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Anzeigenpreis: Die 6-spaltige Zeile 3.— Mk. von auswärts 4.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bel. Tarif, die 2-spaltige Reklamezeile 9.— Mk. von auswärts 12.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2946. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3290.

Nr. 74

Dienstag, den 28. März 1922

13. Jahrgang

Weltpolitische Wandlungen.

Die Selbständigkeit der Türkei wiederhergestellt.

Die Orientkonferenz hat ihre Arbeiten beendet. Das hauptsächlichste Ergebnis dieser Ententeberatungen ist der Beschluß, die Türkei wieder herzustellen. Damit ist einstimmig einer der Diktatorien, die den Weltkrieg abschlossen, unter der aktiven Teilnahme Frankreichs, revidiert worden. Die französische auswärtige Politik verkündet es als ein unantastbares Dogma, daß die Friedensverträge ein Ganzes bilden und an ihnen überhaupt nicht gerührt werden dürfe. Deutschland gegenüber steht die französische Politik diesen ihren Schlyod-Standpunkt auch reflex durch; um so merkwürdiger ist es aber, daß eben Frankreich ist, das die Revision der territorialen und politischen Bestimmungen des Friedensvertrages mit der Türkei auf die Tagesordnung gesetzt und auch durchgeführt hat. Das wird einen sehr großen Eindruck auf alle Staaten machen, die in Versailles, Saint-Germain, Trianon vergewaltigt worden sind, und mit dazu beitragen, daß der Glaube an die Unantastbarkeit der Friedensverträge, die so viel entscheidendes Elend und Unruhe über die Welt gebracht haben, erschüttert wird. Dies ist, von den weltpolitisch-imperialistischen Interessen auch abgesehen, die internationale Bedeutung der Pariser Orientkonferenz.

Der Vertrag von Sevres hat die Türkei aus Europa faktisch verjagt; ihre europäischen Gebiete wurden unter Jugoslawien und Griechenland aufgeteilt, der Sultan zwar in Konstantinopel belassen, aber unter die Kontrolle von britischen Kriegsschiffen und Kommissären gestellt. Außerdem besetzte Griechenland, von England beauftragt, finanziert und ausgerüstet, wichtige Gebiete in Kleinasien. Die ganze Türkei kam unter britische Kontrolle, der Landweg nach Indien und der „Torshlüssel Rußlands“, wie die Meerengen genannt werden, gelangte in Englands Macht. Gegen diese Vormachtstellung Englands regten sich aber starke Kräfte. Die nationalistischen Türken in Kleinasien, vor allem in Anatolien, empörten sich gegen den Sultan und bildeten unter Kemal Paschas Führung eine eigene Regierung, die sich bald eine Armee und dann in Angora ein Parlament schuf. Diese Regierung verweigerte die Anerkennung des Vertrages von Sevres, und als die Engländer die zuerst Ventiselos, dann später den König Konstantin schickten, bereiteten sie der griechischen Armee eine vernichtende Niederlage. Die kemalistische Türkei schöpfte ihre Kraft zum Widerstand nicht aus sich, sondern aus der Aivalität Frankreichs, Englands und Sowjetrußlands. Kemal wurde bald der offen anerkannte Verbündete sowohl der Sowjetregierung als auch aller Regierungen in Paris, die von der Gnade der Credit Lyonnais und der anderen großen französischen Finanzgruppen leben. Die französische Regierung, die sich gegenüber Deutschland immer auf ihren Schein beruft, schickte insbesondere besonderen Unterhändler, ihren früheren Vertreter in Washington, Franklin-Bouillon nach Angora und schloß im Oktober 1921 mit der kemalistischen Regierung ein Abkommen, in dem sich Frankreich verpflichtete, die Ansprüche der Türkei auf eine grundlegende Revision des Friedensvertrages zu unterstützen, Griechenland zur Einstellung der Feindseligkeiten und zum Abzug aus Kleinasien zu bewegen und insbesondere dafür zu wirken, daß Thrazien an die Türkei zurückgegeben werde. Dafür wurden den französischen Kapitalisten bedeutende Konzessionen, vor allem die Bagdadbahn, übertragen.

England sah sich gezwungen, der Revision des Friedens nachzukommen, da die Unterdrückung der Türkei die ganze mohammedanische Bevölkerung in Vorderasien und Indien rebellisch gemacht hatte. Die vor zwei Wochen in der indischen Regierung ausgebrochene Krise, die damit endete, daß Lloyd George den Staatssekretär Montagu auffordern mußte, von seiner Stelle zurückzutreten, ist eine unmittelbare Folge dieser mohammedanischen Gärung. Montagu hat nämlich ein Telegramm der indischen Regierung, die die britische Regierung aufforderte, einer Revision des türkischen Friedensvertrages zuzustimmen, veröffentlicht und dadurch die Stellung der Regierung Lloyd Georges auf der Pariser Orientkonferenz außerordentlich geschwächt.

Es ist gewiß eine merkwürdige Wendung, daß die Knechtung und Unterdrückung hochzivilisierter europäischer Völker, die das imperialistische Friedensdiktat auf dem Gewissen hat, vorerst aufrechterhalten werden

wird und die Revision des Friedensvertrages ihren Ausgang vom Osten her nehmen soll. Aber wenn es den Türken durch brutale und rücksichtslose Machtanwendung und durch eine Verbindung mit den Finanzmächten der imperialistischen Welt gelungen ist, die ganze Frage der Selbständigkeit des Friedens aufzurollen, dann ist nicht daran zu zweifeln, daß es den besiegten Völkern Mittel- und Westeuropas auch gelingen werde, durch die demokratischen Mittel und durch eine Verbindung mit den proletarischen und demokratischen Kräften von Westeuropa das zu erzwingen, was den Türken nun auf dem Präsidenterteller gerichtet wird. Die religiöse Solidarität des Islams ist in Asien gewiß eine bedeutende Kraft; aber es wird die Zeit bald kommen, wo der deutsche, der österreichische, der ungarische Arbeiter an seinen französischen, seinen britischen und seinen italienischen Klassen-genossen einen ebenso mächtigen Verbündeten finden wird wie Kemal Pascha an den ägyptischen Fellahs und an den indischen Kulis. Dann wird nicht nur der Vertrag von Sevres, sondern auch der von Versailles, Saint-Germain und Trianon von der Geschichte hand zerrissen werden. Erst dann aber wird eine Epoche des Friedens wirklich anbrechen.

Der Beschluß der Orientkonferenz.

Die drei alliierten Außenminister haben Sonntag abend die Beratungen über die Orientfrage in einer späten Nachtigung beendet. Diese Entscheidungen sind in einem Exposé niedergelegt. Die Minister wünschen, die türkische Nation und die türkische Macht unter Bedingungen wiederherzustellen, die es den Türken gestatten, unter Beibehaltung der Hauptstadt Konstantinopel wieder ein unabhängiges nationales Dasein zu führen. Sie wünschen ferner, den Muslimen das berechtigte Regime sicherzustellen und die Jahrhunderte alte Autorität des Sultans aufrecht zu erhalten. Andererseits wünschen sie der griechischen Nation eine Schadloshaltung für die Opfer zu geben, die sie während des Krieges für die Sache der Alliierten auf sich genommen hätten. Damit in Zukunft zwischen den beiden Völkern gegenseitiges Vertrauen herrscht, hätten die drei Minister Schutz- und Sicherheitsmaßnahmen für die Minderheiten, Muslimen wie Griechen, in Europa und Asien vorgesehen. Wenn die Rumunien und Albanien mit Erfolg durchgeführt werde, werde die türkische Souveränität in Anatolien vom Mittelmeer bis zum Schwarzen Meer und von den Grenzen Transkaukasiens und Persiens bis zum Ägäischen Meer sichergestellt. In Europa würde Konstantinopel und ein breiter Streifen Ost-Thraziens unter der vollen Souveränität des Sultans verbleiben. Die alliierten Streitkräfte und Militärinspektionen in Gallipoli würden über die Aufrechterhaltung dieser Maßnahmen wachen. Die armenische Frage soll zur Entscheidung dem Völkerbund anvertraut werden. Die finanzielle Unabhängigkeit der Türkei wird in weitestem Maße beachtet werden. Die Verwaltung der Ottomanischen Bank werde jedoch aufrechterhalten, da sie sich bewährt habe. Unter dem Vorbehalte gewisser Schutzmaßnahmen würde für die wirtschaftlichen Interessen der Alliierten keine weitere Finanzkontrolle der Türkei statifinden.

Der Türkei soll ferner das Recht zustehen, 45 000 Mann Gendarmen und ein reguläres Heer von 40 000 Mann zu unterhalten. Die Entscheidung der Verbündeten stellt als Grundbedingung, in keinem ehemals feindlichen Lande das System der Aushebung von Rekruten bestehen zu lassen. Wenn die türkische Regierung zur Bildung der Gendarmen die Unterstützung ausländischer Offiziere wünsche, so könnten diese zur Verfügung gestellt werden. Hinsichtlich der Kapitulation soll die wirtschaftliche Unabhängigkeit der Türkei in weitestem Maße gewahrt werden. Innerhalb von drei Monaten nach Inkrafttreten des Friedensvertrages soll eine Kommission gebildet werden, in der England, Frankreich, Italien, Japan, und die Türkei vertreten sind, um das in feuerlicher Beziehung bestehende Kapitulationssystem zu revidieren.

Alle diese Vorschläge der alliierten Minister würden den in Frage kommenden Staaten (Türkei-Konstantinopel, Türkei-Angora und Griechenland) übermittelt, die aufgefordert würden, innerhalb drei Wochen in eine noch näher zu bestimmende Stadt Vertreter zu entsenden.

Französische Sabotage der Genuaer Konferenz.

Das „Journal“ berichtet, Finanzminister de Lasteyrie habe dem Ministerpräsidenten Poincaré erklärt, daß die Vorbereitungen für das nächstjährige Budget ihm nicht gestatten, die französische Delegation für Genua zu führen. Das Blatt fügt hinzu, wenn Barthou auch bei seiner ablehnenden Haltung beharrt, werde man sich in großer Verlegenheit befinden.

Nachdem schon Poincaré erklärt hatte, daß er an der Genuaer Konferenz nicht teilnehmen kann, hat nun auch Frankreichs Finanzminister keine Zeit für

Genua. Diese Politik dürfte aber Frankreich selbst nur schaden, weil es sich durch die Sabotage einer Weltverhandlung immer mehr isoliert.

Der Freistaats-Etat für 1922.

Ein vorläufiges Haushaltsgesetz für das Jahr 1922 legt der Senat dem Volkstag vor. In der Begründung wird gesagt, daß die Ausführung des Haushaltsplanes der Freien Stadt Danzig für das Rechnungsjahr 1922 soweit gesichert ist, daß die Ueberführung der Einzel-Haushaltpläne an den Volkstag zwecks Genehmigung in Kürze wird erfolgen können. Um jedoch bis zu diesem Zeitpunkt die Finanzwirtschaft führen zu können, beantragt der Senat die Genehmigung eines vorläufigen Haushaltsgesetzes.

Danach wird der Senat ermächtigt, bis zum Erlaß eines endgültigen Haushaltsgesetzes die Einnahmen und Ausgaben auf Grund des Haushaltsplanes für 1921 zu leisten. Weiter wird der Senat ermächtigt, u. a. folgende fortlaufende Ausgaben zu leisten:

Allgemein für sämtliche Einzelhaushaltpläne: bezugs Gewährung eines weiteren Ausgleichzuschlages an die Beamten, Lehrer, Angestellten, Ruhegehaltsempfänger und Hinterbliebenen von Beamten usw. auf Grund des Ergänzungsgesetzes vom 8. März v. J. zum Beamten-Dienstkontingentgesetz insgesamt 15 200 000 Mk.; Pauschale für die Polizeischule 8 500 000 Mk.; zur Förderung der Landesmeliorationen 1. für Eindeichung des Dübbsdahlens 150 000 Mk., 2. für die Eindeichung des Schlangenhakens 600 000 Mk.; Pachtzins für die Benutzung der östlichen Hälfte eines zwischen Reda und Danzig zu legenden Fernspreches und Telegraphentabels für Oktober 1922 bis März 1923 1 450 000 Mk.

Ferner folgende einmalige Ausgaben zu leisten: Für Fernsprechanlagen im Senatgebäude 100 000 Mark; für bauliche Änderungen im Senatgebäude 11 000 Mk.; zur Einrichtung einer neuen Montierkammer im Dachgeschoß des rechten Flügels des Polizeipräsidiums 80 000 Mk.; für sofortige Beschaffung eines Dienstkraftwagens 210 000 Mk.; für den Branderfabau des Mühlenwerks in Marzensee (Rest) 80 000 Mk.; für Schaffung von Vermessungspunkten in den Illustionen des Frischen Hafes zur Abgrenzung des domänenfiskalischen Hafgrundes von privatem Uferbesitz 20 000 Mk.; zur Abfindung für Restarbeiten des Mogatabschlusses an den Einlager Deichverband 20 000 Mk.; für Baggerung im Stöbendorfer Holm 5000 Mk.; für Verbesserung der Wasserkraftnutzung der Radaune zwischen dem Oberwasser der Hammermühle in Straßhau und dem Oberwasser des Kraftwerks in Praust 1 000 000 Mk.

Für häußliche Änderungen und Neubauten zur Umstellung der Verwaltung des Freistaates werden 18 787 000 Mark verlangt, und zwar zur Einrichtung des Forts Neufähr zu einem Rückwandererlager für 200 Rückwanderer 250 000 Mk.; für Instandsetzung der Unterkunft in den Kasernen Langsühr, Umbauten für dienstliche Zwecke usw. 1 000 000 Mk.; für Wohnungsbeschaffung der Schupo 500 000 Mk.; für den Ausbau der Volksschule in den Räumen der neuen ehemaligen Zeinkaserne 1 000 000 Mk.; für Wohnungsbeschaffung der Landjäger 500 000 Mk.; für den Ankauf von Silberhammer zur Einrichtung einer Anstalt für Epileptiker, Idioten und zum Jugendgefängnis 2 000 000 Mk.; für Wohnungsbeschaffung der Zollverwaltung 1 000 000 Mk.; für Wohnungsbeschaffung der Justizverwaltung 1 000 000 Mk.; für den Erweiterungsbau des Gerichtsgefängnisses in Danzig 8 417 000 Mk.; für die Einrichtung eines Jugendgefängnisses 250 000 Mk.; für das Amtsgerichtsgebäude Großer Werder 870 000 Mk.; für die allgemeine Verwaltung (einschließlich Schul-, Steuer-, Bauverwaltung) usw. 7 500 000 Mark.

Berliner Beratungen über die Reparationsnote.

Gestern nachmittag 3 Uhr fand im Reichskanzlerhaus unter Vorsitz des Reichskanzlers und in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen und Innern, des Reichswirtschaftsministers und des Leiters des Wiederaufbauminstertums eine Aussprache mit den präsidentierenden Mitgliedern der Länder über die Note der Reparationskommission vom 21. März 1922 statt. Der Reichskanzler und der Reichsminister des Inneren entwickelten in längeren Ausführungen die Anschauungen der Reichsregierung. In der Aussprache, an der sich die Minister und Staatspräsidenten der meisten Länder beteiligten, ergab sich einmütige Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der von der Reichsregierung in dieser Frage befolgten und fortzuführenden Politik, die morgen in der Rede des Reichskanzlers ihren Ausdruck finden wird.

Stimmungsreise nach Paris und London.

Der polnische Außenminister Skirmunt hat Sonntag seine Reise nach Paris, London und Genua angetreten. Im selben Zuge mit ihm begab sich der französische Gesandte in Polen Panafien nach Paris.

Der Aufbau der Internationale.

Ueber die Bedeutung der internationalen Sozialistenkonferenz, die in diesen Tagen in Berlin tagungsbereit ist, schreibt Hermann Wenckel im neuesten Heft der „Wolke“. Die Bereitschaft der zweiten Internationale oder besser, was davon übrig geblieben war, zu internationaler Zusammenarbeit war stets unverkennbar. Gleichwohl bleibt das Verdienst der Internationalen Arbeitgemeinschaft sozialistischer Parteien oder, wenn man so will, der Wiener Internationale im Wesentlichen ungenutzt, ungeachtet, daß ihrem rastlosen Mühen um die Anknüpfung zersplitterter Fäden der Erfolg blühte. Ihrer Einladung war Paris zu danken, auf Paris folgte Frankfurt, an Frankfurt reiht sich Berlin. Nicht mit dem Schaugepränge früherer internationaler Kongresse, nicht mit Purpurbannern und Panfarenen, sondern zu nüchternen, sachlichen Besprechungen saßen sich die Vertreter der verschiedenen Parteien aus den verschiedenen Ländern am Beratungstisch zusammen, und keine internationale Kurrausstellung belebte sie, sondern das ernste Bewußtsein, manches Trennende überwinden zu müssen, und das Gefühl schwerer Verantwortung; die neue werdende Internationale steht im Zeichen praktischer Arbeit. Das ist es auch, was die Hoffnungen derer stärkt und stählt, die auf ihren schnellen Aufbau glauben: der Zwang zum Handeln! Niemand wird die Theorie misshandeln. Die gesammelten Fieberkurven und Krankheitsberichte Europas seit August 1914 bieten der sozialistischen Wissenschaft eine Uebersicht des Stoffes für eindringliche und wichtige Forschungen; viele Fragen grundsätzlicher Art heischen Klärung, und für all das wird die Zeit kommen. Aber zur Stunde, da sich die Weltwirtschaft in verderblichen Kämpfen windet, tut unmittelbare Hilfe not; jetzt ist, wie Wenckel es einmal ausdrückt, ein Duentchen Praxis wertvoller als ein Pfund Theorie, und praktische Arbeit sind die Beschlüsse der Frankfurter Konferenz über Wiedergutmachung und Abrüstung, selbst wenn sie nicht sofort den herrschenden Gewalten in den Ententestaaten aufgezungen werden können, denn sie haben zum allermindesten den Beweis erbracht, daß, sobald sozialistisches Bewußtsein und guter Wille Deutsche, Franzosen, Engländer und Italiener zusammenführt, sie rasch zu greifbaren Ergebnissen kommen. In diesem Sinn war es auch ein Stück praktischer Arbeit, daß die deutsche Sozialdemokratie sprechend, Wels die Verlegung der belgischen Neutralität unzweideutig und klar „das größte Verbrechen der alten kaiserlich deutschen Regierung“ nannte und dem deutschen Militarismus mit seiner barbarischen Verwüstung Nordfrankreichs und Belgiens das Brandmal der Schande aufprägte.

Wenn sich jetzt in den ersten Apriltagen die Vertreter der sozialistischen Parteien, die in Frankfurt berieten, in Berlin treffen, um sich über die Möglichkeit eines allgemeinen internationalen Kongresses schlüssig zu werden, werden sich auch die Abgeordneten der dritten Internationale einfinden. In Frankfurt konnten sich in gründlicher Aussprache die jeweils einen überzeugen, daß die andern doch nicht einen andern Geist haben, sondern daß, sofern Grundzüge und Notwendigkeiten der auswärtigen Politik in Frage kommen, zwischen ihnen zwar Unterschiede bestehen, aber keine Abgründe klaffen. Genau so wird es in Berlin nicht sein, und es wäre schon der schlechteste Anlaß für eine Verständigung zwischen Wien und London haben und Moskau drüben, wenn die Russen Hände auf den Verhandlungstisch legten, gerötet von dem Blut der Sozialrevolutionäre, die eben nach alter zaristischer Methode auf Grund der Berichte eines verkommenen Spionagens vor ein Revolutionstribunal

geschleppt werden. Auch wenn Moskau und seine Trabanten in Berlin den kommunistischen Verhasel verstanden wollen, daß in der Epoche des Imperialismus und des Bürgerkriegs die Abrüstung angestrebt werden soll, wenn sie die bolschewistische Weisheit zu verapfen gedenken, daß die zweite Internationale „eine Waffe der Bourgeoisie im Kampf gegen das Proletariat“ darstelle, wenn sie schließlich die Rolle der allein seligmachenden Gewalt in einem Augenblick zu lobpreisen vorhaben, da es Europa von den Wirkungen der Gewaltspolitik zu heilen gilt, sparten sie besser die Reifekosten. Aber bei Zeiten von so überraschender Entwicklungsfähigkeit, daß sie sich sogar den kapitalistischen und militaristischen Böhen der alten Welt mit Rauchsopfern nähern und zu Etannes und Poincaré den Weg finden, wäre es verfehlt, von vornherein am Sieg der gesunden Vernunft zu zweifeln.

Doch mit oder ohne Moskau, der Marsch nicht der zweiten, nicht der dritten, nicht der zwischen beiden stehenden, sondern der einen Internationale zum Ziel gemeinsamen Handelns ist nicht mehr aufzuhalten. Er ist eine Notwendigkeit.

Der Reichspräsident in Berlin unbekannt!

Eine empfindliche Leistung der Reichspost.

Man hat in letzter Zeit verschiedentlich in den Zeitungen Beschwerden gelesen, weil Briefschaften an den Reichspräsidenten nicht an den Adressaten gelangten mit der Begründung, daß die Adresse in Berlin nicht zu ermitteln sei. Es dürfte viele Leute geben, denen solches unglaubwürdig erscheint, da man das in der Tat für unmöglich halten kann. Aber es ist so. Es gibt in Berlin Poststellen, die sich einen Sport daraus machen, durch höhnische Aufschriften auf Adressen an den Reichspräsidenten die Republik lächerlich zu machen.

Unser Karlsruher Parteiblatt besitzt einen Briefumschlag mit folgender Aufschrift:

Herrn Reichspräsident Ebert in Berlin.

Die Rückseite trägt einen aufgeklebten Zettel, auf dem zu lesen ist:

„Ohne Wohnungsangabe oder sonstige nähere Bezeichnung ist der richtige Empfänger in Berlin nicht zu ermitteln.“

Briefpostamt

Entlastet B. 8 14. 1. 22.

Stempel: 6-7 N.“

Aber noch mehr. Der Briefumschlag trägt ferner den Vermerk nebst amtlichen Siegeln:

„Zur Ermittlung des Absenders amtlich geöffnet durch die P. D. Berlin.“

Es handelt sich also nicht um einen Miß einer untergeordneten Stelle, sondern die Oberpostdirektion Berlin funktionierte diesen Miß durch einen weiteren höhnischen Vermerk, und damit wird die Stelle des nähern bezeichnet, die glaubt, die Verantwortung für diese unglaubliche Unverschämtheit mit lächelnder Miene übernehmen zu können.

Wird der Reichspostminister Diesbezüglich gegen solchen deutschnationalen Unfug, der in seiner unmittelbaren Nähe getrieben wird, einschreiten? Hoffentlich besinnt sich Diesbezüglich auf seine Pflicht als republikanischer Reichspostminister. Die Republik kann mit gutem Recht auf die Dienste solcher Leute verzichten, die nach vierjährigem Bestand der Republik von der Existenz ihres Präsidenten geflissentlich nichts wissen wollen.

Einem Kriegsverbrecher ins Stammbuch.

Anlässlich der Enthüllung eines Gefallenendennmals in einem Pariser Gymnasium, der Ministerpräsident Poincaré beizuwohnen soll, hat einer der be-

kanntesten Mediziner Frankreichs, das Mitglied der Akademie für Medizin und Professor der Gewerbelehre an der Universität Paris, Renaud, einen Brief an den Direktor der Anstalt geschrieben, der er durch die „Humanität“ veröffentlichten läßt. Der Brief lautet: „In meinem Bedauern werde ich den Stawelingsfeierlichkeiten bei dem zu Ehren der Schüler und ehemaligen Schüler des Gymnasiums erteilten Denkmahl nicht betreten können. Inzwischen war es mir sehr erwünscht, daß diese Trauerfeier stattfinden, bei der auch das Gedächtnis meines Sohnes geehrt werden sollte. Die Anwesenheit Poincarés als Leiter der Zeremonien schließt jedoch die meinige aus. Wenn ich den Mann sähe und hörte, der mit ebensoviel französischen und ausländischen Mitschuldigen durch einen verbrecherischen Ehrgeiz den Krieg entfesselte und den Tod von Millionen Opfer, darunter auch den meines Sohnes, verursacht hat, wenn ich ihn sähe und hörte, wie er abwechselnd mit erhobenem Haupte die Erinnerung an die Gefallenen wachruft und angesichts der Trauer der Eltern den Kopf hängen läßt, dann würde sich mein Schmerz in gerechter Entrüstung Luft machen. Die Anwesenheit Poincarés bei einer solchen Feier, vor allen Dingen der Umstand, daß er sie leitet, erscheint mir wie eine Grabschändung. Ich verstehe diese Anwesenheit nicht. Ich begreife wohl, wenn er sich selbst angeboten hat, mit dem gewohnheitsmäßigen eingeheulichten Zynismus, bedacht auf den Nutzen, den er dabei findet, um über seine Haltung und über seine Verantwortlichkeit hinwegzutäuschen.“

Auch in Deutschland ist diese unsäglich bredige Art von „Grabschändung“ an der Tagesordnung. Herr Poincaré werden hier von berufener Seite einmal seine nationalen und moralischen Qualitäten vorgehalten. Zur Nachahmung in allen Ländern empfohlen!

Deutsch-lettisches Wirtschaftsabkommen.

Am Auswärtigen Amt wurde heute der Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und der lettischen Republik zur Regelung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Lettland unterzeichnet.

Die irischen Radikalen gegen Ulster.

In einer Versammlung von Angehörigen der irischen republikanischen Armee wurde nach zwölfstündigen Beratungen eine Entschliebung einstimmig angenommen, die die irische Republik erneut der Ergebenheit der Armee versichert. Es wurde ferner beschlossen, einen entschiedenen Boykott gegen Ulster in Irland durchzuführen und ihn auf sechs Grafschaften in Ulster auszuweiten.

Eine bemerkenswerte Wahl in Paris.

Bei den am Sonntag in Paris vorgenommenen Municipalratswahlen wurden die Verurteilten der Schwarz-Meerflotte, die Kommunisten Marty und Badina, deren Wahl der Staatsrat für ungültig erklärt hatte, wiedergewählt.

Professor Blascho †.

Gestern nachmittag ist der Professor Dr. Alfred Blascho, der bedeutende Berliner Dermatologe, einem langwierigen Leiden erlegen.

Blascho hat sich hauptsächlich mit der Frage der Geschlechtskrankheiten befaßt. Er war Mitbegründer der Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und hat viel dazu beigetragen, die Vorurteile gegen eine wirksame Bekämpfung der verheerenden Krankheiten zu beseitigen. Als gewissenhafter Arzt, der auch die sozialen Ursachen vieler Krankheiten erkannt hatte, stand er politisch der Sozialdemokratischen Partei nahe.

Das Studium des Sozialismus.

Vor einigen Jahren hat Karl Kautsky in der „Neuen Zeit“ die Frage „Wie geht man an das Studium des Sozialismus“ wie folgt beantwortet:

„Wer das Erfurter Programm verstehen will, wird am besten anfangen mit der Broschüre „Ziele und Wege“ von Adolf Braun, mitbearbeitet von Genossen Lindemann, Süßheim, Stampfer, und der Genossin Jettin. Das Schriftchen enthält eine kurze, leichtverständliche Erläuterung unserer gegenwärtigen Forderungen.“

Auch kann man anfangen zunächst mit „Kapitalismus und Sozialismus“, Vortrags zur Einführung in die Grundbegriffe des wissenschaftlichen Sozialismus von Gustav Scheine, mit Vorwort von Karl Kautsky. Eine weitere treffliche Einführung in die in unserer Prinzipienklärung zusammengefaßten Gedankenreihen enthält die Broschüre „Grundsätze und Forderungen der Sozialdemokratie“ von K. Kautsky und Bruno Schönlank. Zum Verständnis der folgenden Schriften von Marx, Engels und Lafalle lese man „Die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie“ von Franz Mehring.

Ehe der Lernende an das Erfurter Programm geht, ist es am zweckmäßigsten, „Lohnarbeit und Kapital“ zu lesen. Es ist eine Wunderschrift populärer ökonomischer Auseinandersetzung. Dann „Das Arbeiterprogramm“, die berühmte Rede Lafalles. Sie zeigt uns die Bewegung der Arbeiterklasse in einem großen Zusammenhang, wie die feudale Gesellschaft des Mittelalters von der bürgerlich-kapitalistischen abgelöst wurde und wie diese wiederum von der werdenden Gesellschaft, deren Träger die Arbeiterklasse ist, abgelöst werden wird. Es folgt das Erfurter Programm, erläutert von Karl Kautsky. Dieses Buch gehört zu den klassischen Schriften des Sozialismus. Das Studium dieser Schrift ist für jeden, der das Erfurter Programm verstehen will, unerlässlich. Das Erfurter Programm ist nicht die Erfindung eines einzelnen Mannes, auch nicht der Weisheit eines Parteitag, sondern das letzte Ergebnis langer wissenschaftlicher Arbeit. „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“ von Friedrich Engels. Dieses Schriftchen zeigt uns, wie der

durch das kommunistische Manifest begründete wissenschaftliche Sozialismus auf dem Boden erwachsen ist, den einerseits die Entwicklung der bürgerlichen Wissenschaft und Philosophie und andererseits die kritischen Leistungen des älteren utopischen Sozialismus der Fourier, St. Simon und anderer, urbar gemacht haben. So lehrt dieses Schriftchen die historischen Wurzeln, aber auch die unterscheidende Eigenart des von Marx begründeten Sozialismus kennen. Als nächstes Studium ist zu empfehlen „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen Philosophie“ von Friedrich Engels. Dieses Schriftchen gehört ebenso wie das Erfurter Programm und das „sozialistische Manifest“ zu den klassischen Schriften. Es ist auch zu raten, vor dem „kommunistischen Manifest“ noch Engels „Lage der arbeitenden Klassen in England“ durchzuarbeiten. Hier werden in anschaulicher Form und packend schon die wichtigsten Probleme der Vereinigung von Sozialismus und Arbeiterbewegung entwickelt, die später im „kommunistischen Manifest“ ihre Lösung finden. Letztere Schrift ist von Marx und Engels und ist die Geburtsurkunde des wissenschaftlichen Sozialismus.“

Auf ihrem Parteitag in Götting hat sich nun die deutsche Sozialdemokratie ein neues Programm gegeben und genau festgelegt, wie sie jetzt und in Zukunft zu marschieren gedenkt. Die Tatsache, daß sich jedermann darüber genau unterrichten kann, was die Sozialdemokratie will und wie sie zu den einzelnen Tagesfragen steht, wird einleuchtend und gemeinverständlich von Eduard Bernstein in einer ausführlichen Broschüre „Das württembergische Programm“ erläutert. Jeder Sozialdemokrat wird mit großem Gewinn die instruktive Einleitung über die Vorgeschichte des Göttinger Programms lesen. Mit einer umfassenden Kenntnis der Entwicklung der letzten Jahrzehnte schildert Bernstein die Auswirkungen der seit 1891, dem Geburtsjahre des Erfurter Programms, eingetretenen Wirkungen der kapitalistischen Produktionsgestaltung, die Lehren, die man aus ihnen zu entnehmen hatte, und zuletzt die Folgen und Erkenntnisse aus dem November 1918, was alles zusammen zu dem Beschluß führte, daß die Erhöhung der politischen Macht der Sozialdemokratie und die von ihr übernommene politische Verantwortung dazu zwingt, zu der heutigen wirtschaftlichen und politischen Kon-

stellation programmatisch Stellung zu nehmen. Bernstein zeigt die Unterschiede und die Übereinstimmungen zwischen dem neuen und dem Erfurter Programm.

Die oben angeführten Schriften sind in unserer Buchhandlung zu haben. An der Ecke also!

Der liebe Gott soll helfen.

Ort der Handlung: Jrgendwo.

Ein Mann verhandelt mit einem Pfarrer über eine Angelegenheit, als eine arme Frau des Pfarrers Zimmer betritt. Sie klagt dem Geistlichen ihre Not und ersucht ihn, ihr beizustehen, da er im Fürsorgemessen tätig sei.

Der Pfarrer verspricht, für die Frau einzutreten. Dieser scheint die Zusage aber nicht zu genügen; sie redet immer dringlicher auf ihn ein, weist ihm nach, daß bisher alle Unterstützungen nicht gereicht hätten, und daß sie unbedingt mehr erhalten müßte. Versprechungen, die nicht erfüllt würden, könnten ihr nicht helfen.

Der Geistliche spricht jetzt von der allgemeinen Notlage. Jeder müsse entbehren. Die Bevölkerung müsse wieder mehr arbeiten und besonders zum christlichen Glauben zurückkehren. Die Frau solle nur recht fleißig zu Gott beten und ihn um bessere Zustände bitten.

Die Frau scheint aber auf Gott nicht die geringste Hoffnung zu setzen.

„Glauben Sie, daß Gott hilft?“ wirft jetzt der Mann ein, der das Gespräch bisher schweigend angehört hat.

„Ich bitte Sie“, entgegnet der Pfarrer, „wie können Sie nur diese Frage stellen? Das Glend ist doch über uns gekommen, weil sich ein Teil der Menschheit von Gott abgewandt hat.“

„Nun, Sie meinen wirklich, daß Gott hilft, wenn wir —“

„Natürlich!“

„Entschuldigen Sie, Herr Pfarrer, als aber vor einiger Zeit die Geistlichkeit höhere Gehälter brauchte, da hat sie sich nicht an Gott, sondern an die Regierung gewandt!“

Der Pfarrer bekommt einen roten Kopf. Von Gottes Hilfe wird nicht mehr gesprochen.

Danziger Nachrichten.

Neuregelung der Baukostenzuschüsse.

Die Bestimmungen über die Gewährung von Beihilfedarlehen aus öffentlichen Mitteln für Wohnungs- und Siedlungsbauten vom 18. September 1921, veröffentlicht als Ausführung des Gesetzes über Abgaben zum Wohnungsbau vom 16. Juli 1921 im Staatsanzeiger für Danzig Nr. 68, Jahrgang 1921, S. 888 ff., sind abgeändert worden.

Biffer 4 erhält folgende Fassung: „Das Darlehen wird für Wohnungen von 1-5 Zimmern gewährt. Es darf in keinem Falle den Unterschied zwischen den Herstellungskosten und dem Ertragswert des Grundstücks übersteigen. Die Höhe des Darlehens wird nach Sonderregeln der nachgewiesenen Herstellungskosten bzw. nach Richtpreisen für 1 Quadratmeter Wohnfläche ermittelt. Hiernach können für Kleinwohnungen von 50 Quadratmeter Wohnfläche a. B. 1/100 der nachgewiesenen Herstellungskosten unter Zugrundelegung eines Herstellungspreises von 2200 Mark für ein Quadratmeter und bei Wohnungen von 150 Quadratmeter Wohnfläche 1/100 der Herstellungskosten unter Zugrundelegung eines Herstellungspreises von 2000 Mark für ein Quadratmeter Wohnfläche gewährt werden. Für größere Wohnungen über 150 Quadratmeter Wohnfläche soll grundsätzlich nur das gleiche Darlehen gewährt werden wie für Wohnungen von 150 Quadratmeter Wohnfläche.“

Biffer 18 erhält folgende Fassung: „Ueber Abänderungsanträge einzelner Gemeinderäte, Gemeindeverbände, zu diesen Ausführungsbestimmungen entscheidet gleichfalls der Senat.“

Deutschnationale Einsicht.

Nicht genug, daß unsere kriegsbeheblichen Monarchisten und völkisch-indischen Konservativen mit dem neu angenommenen Namen einer „Volkspartei“ den widerlichsten Mißbrauch treiben, sind sie dazu übergegangen, auch den Jugendschutz mit einer Irreführung der öffentlichen Meinung zu versuchen. Wahrscheinlich glauben sie, bei der Jugend des arbeitenden Volkes mehr Erfolg zu haben, wenn sie sich für ihre Jugendgruppe ebenfalls den Namen „Arbeiter-Jugend“ anlegen, um so unter dem Deckmantel der sichtlich aufwärtsstrebenden freien „Arbeiter-Jugendbewegung“ die in Jahrzehnten bewährte Werbekraft der proletarischen Jugendvereine auszunutzen. Die darin liegende Anerkennung der erfolgreichen Tätigkeit der „Arbeiter-Jugend“ kann diese nur stolz machen. Wie sehr jedoch die „Deutschnationale Arbeiter-Jugend“ von dem edlen, auf kulturelle Hebung der schulentlassenen Jugend eingestellten Streben unserer „Arbeiter-Jugend“ entfernt ist, zeigt eine Schilderung, die uns ein Jugendgenosse von einem Besuch einer Veranstaltung dieser Gruppe gibt. Er schreibt:

Am Sonntag fand ein Fest des Deutschnationalen Arbeiterjugendbundes statt. Also ich machte mich auf, und spazierte dem Volkse zu. Jünglinge in deutschvölkischen Anzügen füllten zigarettenqualmend den Vorraum. Na der Kaffe wurde mir als unbekanntem mit Abschlucken und Mundwinkelforderungen eine Eintrittskarte a 8 Mark verabfolgt. Man konnte aber den Blick von dem roten „N.-J.“ auf meinem Mantel nicht wenden.

Drinnen war alles in Sonntagsnachmittagskleidung, Bratenrock und weißer Weste, möglichst mit Orden und Ehrenzeichen und einer ungeheuren schwarz-weiß-roten Schleife. Zwei Redner bemühten sich, die Erhöhenen zu begrüßen. Ein Jüngling erzählte uns in anmutiger Versform, daß Bismarck tot sei; das wußte ich aber schon. In Maskenkostümen versuchte man auch durch einen einseitigen angeblichen Volkstanz das Leben der freien Jugendbewegung zu imitieren. Was für ein unglaublicher Mistich sich dann in

einem, wahrscheinlich von hervorragenden Geistern der Deutschnationalen Volkspartei angefertigten Theaterstück zusammenballte, vermag ich nicht zu beschreiben.

Und dann kam das Schöne. Volksbeglückter Rektor Falkenberg sprach mit vielem Gabelgabel, Kanonenbonner und Maschinengewehrfeuer die Fehrede. „Wann wird der große Mann kommen, der alle Parlamente schlichtet?“ und „Dasset die Franzosen und Polen und ergreift mit zuckender Hand das Schwert zur Erbauung!“ und dabei stützte er seine geographischen Kenntnisse auf, (vielleicht wollte er sich auf den nächsten Schultag präparieren). Schön aber wurde es erst, als ein großer Teil der Festgesellschaft, hauptsächlich langweilige man sich bei der Rede schon und lichte Zerstreung, seine Aufmerksamkeit auf mich lenkte, in der richtigen Vermutung, daß ich ein Freund des Volkes sei. Man empfand es doch wohl peinlich, daß ich zum Anhören einer so „national-völkischen“ Rede verdammt war, und deshalb gab man mir in Anwesenheit einer staatlichen Festversammlung meine drei Mark zurück, die ich in so leichtsinniger Weise vorher ausgegeben hatte. Also ich war durch das lebenswütige Verhalten meiner deutschnationalen Jugendfreunde für die weitere Folge glücklich des Programms erlöst und durfte zum Heimabend der wahren „Arbeiterjugend“ gehen, um dort den Rest des Abends nutzbringend in besserer Gesellschaft zu verleben. E. B.

Ein Opfer des Spielteufels

Ist, wie mitgeteilt wird, in Joppot ein Berliner Künstler namens Stief geworden. Im Spielklub hat er in wenigen Tagen sein ganzes Vermögen verloren, so daß ihm nicht einmal das Geld zur Rückfahrt geblieben sein soll. In seiner Verzweiflung griff er zum Morphinum und machte in einem Hotelzimmer seinem Leben ein Ende. Wenn auch den unglücklichen Opfern des Spielteufels selbst der größte Teil der Schuld ihres verführten Lebens zufällt, so sind auch die letzten Kreise mitschuldig, die, entgegen dem einmütigen Botum des Volkstages, den Spielklubbetrieb weiter gebildet und sogar staatlich konzessioniert haben. Die wachsende Zahl der Opfer dieser „segensreichen“ Einrichtung müßte den zuständigen Stellen Veranlassung sein, sich erneut mit der Spielfrage zu beschäftigen. Der Freistaat darf es nicht länger mit ansehen, daß eine Aufbesserung der allgemeinen Finanzen mit dem Leben der dem Spielteufel verfallenen Personen bezahlt wird. Die bestehenden Klassen, die sich durchaus nicht auf ihre Pflichten gegenüber der Allgemeinheit besinnen, haben den Mangel zu tragen, der dem Freistaat dadurch anhaftet.

Grenzübergang bei Oliva. In dem unlängst veröffentlichten Verzeichnis der Straßenübergänge über die Grenze zwischen dem Freistaat und Polen fehlten die Menneberger Chauffee von Oliva nach Wittstod. Bisher besteht hier aber ein Grenzübergang mit Barrieren und Grenzbeamten auf beiden Seiten. Es ist auch nicht bekannt, daß dieser Uebergang eingehen soll. Sollte dies beabsichtigt sein, so müßte dagegen entsprechende Einspruch erhoben werden. Man müßte sonst, um nach Wittstod zu gelangen, erst nach Matern gehen.

Mantelkliebe. Der polnische Staatsangehörige Konditor Johann Dreimalowski aus Polen kam nach Danzig und hier ging er mit einem andern sehr unbekannt verzogenen Manne aus, um auf billigstem und einfachstem Wege Mäntel zu erwerben. Die beiden gingen in ein Lokal, forderten etwas zu trinken, saßen sich um, wo Mäntel hingen, und als sie fertig waren, zog jeder einen Mantel an und sie verschwanden. Ohne Mantel waren sie gekommen und mit Mantel verließen sie den Ort. Dreimalowski stand nun vor dem Schöffengericht, daß den Angeklagten wegen Diebstahls zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Bürgerliche Bekehrung.

Die Bankrotterklärung der freien Wirtschaft.

Für den einsichtigen Volkswirtschaftler unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß die von den Interessenten immer wieder geforderte „Freiheit“ der Wirtschaft nicht anderes bedeutet, als die Freiheit zu vollendetster Ausbeutung der gesamten Bevölkerung zugunsten ungeheurer Profite eben jener Interessenten. Mangelnde Einsicht der großen Mehrheit unseres Volkes verhinderte und verhindert noch heute die Anwendung des einzigen Hilfsmittels gegen unsere Verelendung durch die „freie“ Wirtschaft: Die völlige Ueberführung unserer Wirtschaftsgrundlagen, der Großbetriebe, Industrie und Landwirtschaft, sowie der Grundrente in sozialistische, planmäßige Gemeinwirtschaft. Diesen Mangel an Einsicht danken wir der bürgerlichen Presse, die sich vor und besonders nach dem Zusammenbruch 1918 nicht genug tun konnte in Verächtlichmachung des Sozialismus und seiner wirtschaftlichen Ziele. Nur zu willig stellte sie sich in den Dienst der Kapitalisten aller Schattierungen; keine Verleumdung der Arbeiterpartei und der sozialistischen Führer war ihr zu schlecht in diesem Kampf. Den Erfolg spüren wir jetzt, jeder am eigenen Leibe. Die wirtschaftliche Vertreibung aller Lebensbedürfnisse gegenüber den ungeheuren Profiten der Reproduzenten (Bergbau, Groß-Landwirtschaft, Groß-Industrie), Unmöglichkeit der Wohnungsherstellung, Unrentabilität der staatlichen Lehrbetriebe (Post und Eisenbahn). Not aller Kulturbestrebungen. Wie Mäurer und Erpreßer schlimmster Art haben jene Großkapitalisten die Faust an der Gurgel des Volkes und Staates, deren Aufstieg und Zukunft sie rücksichtslos erdroffeln.

Wohel sie — höchst undankbarerweise — ihre willigste Helfershelferin, die bürgerliche Presse, nicht schonen! Sondern ihr, genau so wie aller übrigen Volkswirtschaft, die Lebensluft abdrücken durch ungeheuerlichste Auswucherung, um die so Permützte aufzukaufen und zwangsweise in den Dienst der eigenen wirtschaftlichen Profitwirtschaft zu stellen, die öffentliche Meinung für diese zu bearbeiten. Selbstverständlich unter dem Deckmantel „Freiheit der Wirtschaft“ oder „Für Monarchie gegen Republik“ oder „Für Schwarz-weiß-rot gegen Schwarz-rot-gold“ oder „Nieder mit der Judenregierung“ oder „Die Religion ist in Gefahr“ oder „Für wahre Volksgemeinschaft“ und wie die Nebelwolken alle heißen mögen, die man um die klare Erkenntnis zu breiten weiß, daß das Interesse von mindestens 95 Prozent der deutschen Bevölkerung gegen diese übermächtigen Profitjäger steht.

Jetzt spürt auch die deutsche Presse aller Parteien die wirkende Faust des Großkapitals an der eigenen Gurgel. Und hier, wie überall, ist die Not der beste Lehrmeister. Man lese jetzt noch einmal die kürzlich Kundgebung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, die in einer außerordentlichen Generalversammlung am 18. März 1922 in Weimar von 1287 Verlegern und Herausgebern von Zeitungen aller Parteien und Richtungen geschlossen angenommen wurde und unter anderem folgende Sätze enthält:

Das Zusammenbrechen der Zeitungen schreitet weiter. . . Zeitungen aller Art werden in kurzer

Fräulein

Ein Danziger Heimatroman von Paul Enderling.

2) (Copyright 1920 by J. G. Cotta'sche Buchhandlg. Nachflg. Stuttgart.)

Fräulein wusch Staub.

„Nur ganz oberflächlich, Fräulein! Gestern ist ja alles gründlich vorgenommen worden.“ Aber sie sah doch nach, ob auf dem Klavierdecken nicht noch Staubchen waren.

Das Mädchen kam. „Kann mir Fräulein nicht beim Spinat bisschen helfen?“

„Gewiß, gewiß.“ Fräulein legte den Staublappen weg. Das „Gewiß, gewiß“ sagte Fräulein wohl hundertmal am Tage: es läutete immer eine neue Arbeit ein, in die sie aus einer andern gerissen wurde.

Aber als sie über den Korridor ging, zur Treppe, die in die Küche führte, rief eine helle Stimme: „Fräulein, Fräulein!“

„Ja, Fräulein Thea?“

„Helfen Sie mir doch bitte. Ich glaube, eine Nische ist mir losgegangen.“ Und Fräulein ging zu Thea Görke, die in ihrem hellblauen Sonntagkleid da stand und sich drehte. „Ist das hier richtig am Kragen?“

Fräulein war schon mit Nadel und Faden bei der Arbeit. „Gehen Sie auch in die Kirche, Fräulein?“

„Ich habe keine Zeit. Sie wissen ja.“

„Aber dazu muß Ihnen Mama Zeit lassen. Sehen Sie sich nur auf die Hinterbeine!“ Und lachend schnitt sie dem hohen, schmalen Spiegel zwischen den Fenstern Grimassen.

„Ich komme schon noch mal dazu. Holen Sie die Zimmermannschen Damen ab?“

„Ja. Und nach der Kirche geht's zu Tante Jahr. Sie wissen, die Konditortei: Apfelmachen mit Schlagobene. Wissen Sie was, ich bringe Ihnen einen mit.“

„Wir wollen sehen, Fräulein Thea.“

„Sie glauben mir wohl nicht?“ Thea war groß im Versprechen. Aus den Kuchen, die sie Fräulein versprochen, aber nicht mitgebracht hatte, ließ sich gut und gern eine Konditortei austatten.

„Ich warte ab, Fräulein Thea. So, nun ist's fertig.“ Sie wollte fort.

Aber Thea hielt sie fest. „Fräulein — bin ich eigentlich hübsch? Die Gerda findet's und die Mia auch. Aber wenn ich auf Mama höre, möchte ich meinen, ich sei eine Hexenausgeburt.“

„Frau Görke will keine Eitelkeit züchten.“

„Eitelkeit“, sagte Thea eindringlich, fast in dozierendem Ton, „ist für uns Mädchen ebenso notwendig wie den Männern ihr Examen. Wie haben alle Prüfungen zu absolvieren. Und von dem Ergebnis hängt unsere Zukunft ab. — Ist's nicht so?“

„Stimmt das von Ihnen?“

„Nein, von Dunkel Otto.“

„Darum. Es klang doch ganz nach ihm.“

Und beide blickten unwillkürlich nach oben, wo der Oberlehrer Otto Sanders lebte, einsam im Wirrwarr des Görkeschen Hauses, ein lächelnder Philosoph inmitten der Weltkinder. Die Augen der beiden jungen Mädchen bekamen einen warmen Schimmer.

„Fräulein, ich muß Ihnen noch etwas gestehen. Ihnen allein kann ich ich anvertrauen.“

„Nun, was denn?“

„Ich habe eine Dummheit gemacht.“

„Schon wieder?“

„Ja, schon wieder.“ In einer Umwandlung freundschaftlichen Gefühls legte sie beide Arme um Fräuleins Hals. „Schon wieder.“ Aber sie brachte nicht heraus, was für eine Dummheit es gewesen.

„Verliebt?“ fragte Fräulein endlich leise.

„Nein, viel schlimmer.“

Fräuleins Augen wurden groß vor Schreck. „Ja, aber was ist's denn?“

„Ich habe wieder einen verlobt gemacht. Das heißt, ich glaub, daß er nun bis über beide Ohren verliebt ist. Ich bin doch eine fidele Ratze, nicht wahr?“

Fräulein fragte nicht, wer es sei. Thea erlebte oft solche Dinge. In jedem Monat gab es solch ein Bekenntnis. Jemand ein unbekannter war ihr dann bis vor's Haus gelaufen, um erst kehrt zu machen, wenn sich die große, schwere Görkesche Haustür zwischen ihn und das Abenteuer legte. Dann sang Thea stundenlang und lachte vor sich hin. „Er war zu

bröcklig.“ — hieß es dann — „und auf der Promenade hat er mich angeprochen. Und ich hab nichts gesagt, nur meine süßen Augen habe ich gemacht.“

Und sie stand hinter den Fenstergardinen und ahnte den Unglücklichen nach, der draußen auf und ab ging.

„Diesmal ist es ernst, Fräulein“, begann sie nach einer Weile.

„Denn er verkehrt bei uns.“

„Wer?“

„Er! Ich mag Ihnen den Namen nicht nennen. Es ist zu dumm. Aber ich hatte solche Langeweile, und er war eigentlich rührend in seiner Dummheit.“

„Dann war's aber nicht recht von Ihnen, Fräulein Thea.“ Thea warf den Kopf in den Nacken. „Ich muß es vor mir selbst verantworten. Und es tut mir auch nicht leid.“

„Ja dann —“

„Es war am Donnerstag im Fätschentaler Wald. Wir kamen von Tennis. Nein, ich weiß gar nicht, was in mich gefahren war. „Ach, ich bin manchmal so lebenslustig.“ Thea redete sich und lachte eine Tonleiter herauf und herunter. Plötzlich wurde sie ernst. „Und nun hat er geschrieben!“

„Gente?“

„Gestern. Er murmelte von Anhalten und Verlobung. Und nun habe ich gleich abgeschrieben.“

„Der Arme“, sagte Fräulein.

„Bemitleiden Sie ihn? Bemitleiden Sie lieber mich. Denken Sie doch, welche Unannehmlichkeiten für mich daraus entstehen!“

„Unannehmlichkeiten? Aber, wenn Sie doch abgeschrieben haben . . .“

„Ja, aber Sie kennen doch meine Zerstreutheit. Pfui, Pudel, ich kann mir das nicht abgewöhnen. Ich habe vergessen, den Brief abzusenken.“

Fräulein sah sie mit so ehrlichem Entsetzen an, daß Thea lachen mußte. „Ach, es wird schon nicht so schlimm werden.“ Aus der Tiefe des Hauses klang es herauf: „Fräulein!“

„Sie sehen, ich muß an die Arbeit.“

„Ach Gott, ja, es ist ja schon Viertelzehn. Ich muß Gerda noch abholen. Und die Kirche fängt so pünktlich an.“ Fräulein ging die Treppe empor. Im Vorbeigehen blickte sie in die Wohnstube der jungen Frau Franziska. (Fortsetzung folgt.)

Zur Stillegung oder mindestens zu weitgehenden Verleumdungsanklagen gezwungen sein. Schuld daran ist eine nur dem Namen nach „freie“ Wirtschaft, rücksichtslos freizeitsicher der Syndikate. Die Papierfabrikanten schickten sich an, den Preis für die nächste Welt auf das Fünftel bis Sechstel des Preisniveaus zu erhöhen. So werden bei den großen Mengen Druckpapier enorme Gewinne aus dem Polystoff, dem Zellstoff und dem Papier herausgewirtschaftet. In letzter Stunde warnen wir vor dem Zusammenbruch der Zeitungen, den Einrichtungen des öffentlichen Lebens. Schon reifen gefährliche Agenten von Ort zu Ort, um Zeitungen in die Obhut unbekannter Mächte zu bringen. Wir fordern strengste Maßregeln dagegen, daß die deutsche Presse gehoben und geleitet wird einer grenzenlosen Freizügeligkeit und Monopolwirtschaft auf dem Gebiet des Volzes, der Arbeit und aller Produkte des Papieres. Die Verantwortung tragen allein diejenigen, die diese Zustände über die Presse verhängen.

Ist es nicht gerade, als wenn wir einen Auszug aus sozialistischen Zeitungen lesen? Als wenn sich die ganze bürgerliche Presse plötzlich zum Sozialismus bekehrt hätte? Na, ja, Not lehret beten! Die Not der 100er Augusttage zwang Wilhelm II., den Repräsentanten des alten Obrigkeitsstaates, den Kämpfer gegen die „verleumdlichen Götzen“, die „auf Vater und Mutter schleichen sollten, wenn Ich es befehle“, zu dem Wort: „Ich kenne keine Parteien mehr, Ich kenne nur noch Deutsche!“ Die Not der überkapitalistischen Auswucherung zwingt die deutsche Presse in geschlossener Front gegen die so innig ersehnte, inbrünstig gepriesene „freie“ Wirtschaft, auf deren einziger Ausweg, die planmäßige Gemeinwirtschaft, zum Sozialismus!

Kümmere, keine Rundgebung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger ist ein historisches Dokument allerersten Ranges über unsere Volkswirtschaft und Politik für unser Volk und unsere Zeit!

Robert L. Verendshohn.

Änderung der Schiffsfahrtsregeln. Im Laufe des Monats April d. J. werden im Bezirk des Hafenbauamts Danzig die Schiffsfahrtsregeln der Winterzeit eingeleitet und folgende Sommerregeln ausgesetzt: a) Vor der Hafeneinfahrt des Ausfahrts: 1 rote Leuchttonne, Aufschrift „Ausfahrtswasser“ als Aussteuerungstonne (Benennung: Blau 2 s, Pause 7 s, Wechselschiff 9 s); 1 rote Leuchttonne mit 2 roten Wappzeichen (Fahrwasser Steuerbordseite), 1 rote Spieren-tonne (Fahrwasser Steuerbordseite), 1 schwarze spitze Tonnen, Aufschrift 1, 2, 3 (Fahrwasser Backbordseite); b) in der Danziger Bucht, östlich der Hafeneinfahrt 1 weiße Leuchttonne mit rotem nördlichen Wappzeichen, Aufschrift „Weichleiff N“ an der Nordseite des Weichleiffs in 11 Meter Wassertiefe; 1 rote Spieren-tonne mit Rißig um die Spitze und rotem Wappzeichen, Aufschrift „Weichleiff“ als Aussteuerungstonne vor der Weichleiffmündung bei Neufähr in 10 Meter Wassertiefe.

Beitrag beim Aukerhandel. Der Kaufmann Felix Dorf in Danzig hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Betruges zu verantworten. Er vermachte einem Bankbrotler, ihm 50 Reimer Auker zu verkaufen, die ihm zur Verfügung ständen. Zum Auktions ließ er sich etwa 7000 Mark auszahlen und verschwand dann, ohne sich wieder sehen zu lassen. Am den Bankbrotler in Sicherheit zu bringen, wurde noch eine Komodie eingeschickt. Der Bankbrotler mußte in Gegenwart des Angeklagten bei einer Firma telefonisch anfragen, ob die 50 Reimer Auker dort lagern. Am Telefon stand aber ein Mitbetrüger, der auf Verabredung antwortete, daß der Auker dort lagere. Das Gericht erkannte wegen Betruges auf 6 Monate Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe.

Statt Margarine gute Butter geliefert. Eine merkwürdige Begebenheit ist es, wenn jemand Margarine verkauft und statt dessen heimlich gute Butter gibt, um sich dadurch zu bereichern. Ueber solch einen Fall hatte das Gericht zu entscheiden. Die Meiereieinhaberin Maria Kessler in Danzig hatte dies ausgeführt, weil für Butter ein Höchstpreis bestand und für Margarine nicht. Infolgedessen war der Verkaufspreis für Margarine höher, als für Butter. Die Händlerin war der Auffassung, daß sie einem Käufer dachte etwas Besseres liefern zu können, als er kauft. Dieser Auffassung war das Schöffengericht aber nicht. Die Unternehmung der Butter erfolgte auch in gewinnbringender Absicht. Jedenfalls war es eine Höchstpreisüberschreitung. Das Schöffengericht kam zur Verurteilung wegen Höchstpreisüberschreitung. Die Angeklagte legte Berufung ein. Sie sah jedoch vor der Berufungsinstanz die Aussichtslosigkeit der Berufung ein und nahm sie zurück.

Bereitschaftsbeiträge unterschlagen. Der Arbeiter M. B. in Sengbühl war Mitglied für den Sengbühler Mieterverein und leistete dabei gleichzeitig den Mitgliedsbeitrag ein. Seine Berechnungen mit dem Vereinskassierer verliefen nicht glatt und er unterschlug nach und nach Summen von mehreren hundert Mark. Das Schöffengericht verurteilte ihn wegen Unterschlagung zu 60 Mark Geldstrafe. Er legte Berufung ein und gab an, daß er betrunkene Personen sei und er dabei das Geld verloren habe. Das Gericht gewann aber nach der Beweisaufnahme die Heberzeugung, daß diese Angabe nicht stimmte und verwarf die Berufung.

Filmchau.

U. T. Lichtspiele. Das neue Programm soll ein Lustspielprogramm sein. Für ein solches kommt besonders der Film „Das Madel mit der Maske“ in Frage. Die romantische Ueli Schmida spielt die Titelrolle. — Ein amerikanischer Film bezeichnet sich „Amerikanische Aristokratie“ und soll sowohl lustig als auch nachdenklich sein. Von beiden Eigenschaften hat man allerdings wenig wahrgenommen. — Der Schluß des Programms bildet die neueste Chaplin-Protokolle, die wieder viel Heiterkeitsderfolg hatte.

Central-Theater. Das Großstadtbild „Die Minderjährige“ ist in der Handlung, die auf die Geschehnisse einer Verführung Jugendlicher aufbaut, ist sehr wenig glaubwürdig konstruiert. Eine Mischung von Jurisprudenz, die sich in einem Unfall kaum zusammenreihen und die echt kinematographisch mit der Vermischung zweier Menschenleben schließt. Die bewegte Handlung ist durch gutes Spiel ausgezeichnet.

Ein verfilmter Court-Martial-Prozess. „Das Goldband“ offenbart die belagerten Mächte dieser handwerksmäßigen Romantikerwelt.

Lichtbild-Theater Danzigs. Der nach der Willkür polnisch-polnische aufgebauete Film „Das Geheimnis des Klosters“ ist ein gut durchgearbeitetes und bildlich vorzüglich ausgearbeitetes Filmmittel. Erhältlich wird die Schilderung des ehemaligen Grafen und späteren Kaisers über die Entstehung des Klosters bei Gendarm. — Der Film „Der ewige Fluss“ windet sich in dramatischen Szenen um eine alte Legende.

Reizvoll-Lichtspiele. Die „Jugendliebe“ behandelt die ewigen Probleme der Liebe. Herrliche Landschaftsbilder ergänzen die gut aufgebaute Handlung. Die 6. Abteilung des „Geheimnisvollen Volzes“ ist nur dadurch interessant, daß sie durch mehrere Erbeile führt.

Lichtbild-Theater „Apollo“. „Das geheimnisvolle Dokument“ hat geschäftliche Auseinandersetzungen zweier Fabrikanten, wobei der Betrug eine große Rolle spielt, zum Mittelpunkt. In das Leben und Treiben der wilden lauffähigen Vergewaltiger führt der Film „Tschetschen-Rache“.

Aus dem Osten.

Marlenwerder. Fischerleben. In dem bei Neubruch gelegenen See, dem sogenannten „Fischbruch“, sind in diesem Winter die meisten Fische eingegangen. Hausweise sind sie jetzt von Wind und Wellen aus Meer geschwemmt worden. Die allzu dicke Eis- und Schneedecke verhinderte in dem verhältnismäßig flachen See eine genügende Luftzufuhr, so daß die Fische erstickt sind.

Rönigsberg. Zweiter ostpreussischer Mieter-tag. Der „Verband Ostpreußen des Bundes Deutscher Mietervereine“ veranstaltete am Sonnabend und Sonntag seinen zweiten ordentlichen Verbandstag in Königsberg. Die ostpreussischen Mietervereine, deren Zahl von 4 im Februar v. J. sich auf 30 Ortsvereine mit rund 17000 Mitglieder erhöht hat, waren fast alle durch Delegierte vertreten. Das Oberpräsidium, die Regierungspräsidenten von Marlenwerder und Königsberg, die Magistrate von Königsberg und Insterburg, die Fraktionen der Stadtverordnetenversammlung von Königsberg hatten Vertreter entsandt. Aus dem Weichselgau waren die Ortsvereine Marlenwerder, Marlenburg und Elbing dem Rufe des Provinzialvorstandes gefolgt. — Im Mittelpunkt der Tagesordnung stand eine öffentliche Mieterversammlung am Sonnabend im großen Saale der Mietersversammlung am Sonnabend im großen Saale der Mietersversammlung in der Herr Dient-Berlin über „Die neuen Rechte der Mieterschaft nach dem Reichsmitgliedengesetz“. Am zweiten Tage sprach Reichsdirektor Dr. Sandelowski-Zilff über das kommende Mieterrecht. Die Hauptgrundsätze desselben sind: Von jetzt an der Vermieter darf nicht mehr gekündigt werden. Damit ist nicht gesagt, daß Mieter und Hauswirt überhaupt nicht mehr auseinanderkommen. Unter bestimmten Voraussetzungen kann der Vermieter auf Aufhebung des an sich un kündbaren Vertrages klagen bei einem Mietgericht, das sich an das Amtsgericht anlehnt. Die Untervermietung wird gestattet; daß der Mieter hiermit keinen Wucher treibt, dafür sorgt das R.M.G. Neben dem Mietgericht bleiben die Einlaßämter bestehen. — Der Verkauf der ganzen Laguna zeigte den entschlossenen Willen der ostpreussischen Mieterschaft, sich den größtmöglichen Einfluß auf das Wohnungswesen zu sichern.

Rönigsberg. Bei einem Pokaltermin, der am Sonnabend im Hause der Kreuzstraße, in dem der Mörder des Kaufmanns William Neubauer wohnt, stattfand, und zu dem auch der Verhaftete in einer Droschke hingebacht wurde, begann sich eine Menschenmenge anzusammeln, die Drohungen gegen den Verhafteten ausstieß und nicht übel Lust zeigte, an ihm Unschick zu üben. Einer Hundertschaft der Schupo gelang es, die Menge zu zerstreuen und den Abtransport des Mörders zu sichern.

Rönigsberg. Beträgerische Stoffverkäufe. Im Landkreis Königsberg ist in den letzten Tagen ein umherziehender Händler beobachtet worden, der besonders in den Fischerdörfern am Kurischen Haff mit Stoffen Handel trieb. Er hat Stoffe zum Preise von 60 Mark je Meter angeboten, wenn ihm der Preis in Silbergeld bezahlt werden würde. Der Gauner hat die Unerfahrenheit der Bewohner auszunutzen gesucht, da die Reichsbank für 1 Mark Silbergeld 18 Mark bezahlt. Wenn der Händler 60 Mark in Silber verlangte, so hat er dadurch für den Stoff, der in der Stadt in reellen Geschäften 200 bis 300 Mark je Meter gekostet haben kann, 1080 Mark je Meter verlangt.

Rönigsberg. Selbstmordversuch am Oberreich. Sonntag mittag wurden die Feuerwehr und die Samariter nach dem Oberreichufer gerufen, wo in der Nähe der Brücke, ziemlich weit im Feld, eine weibliche Person auf dem Eise lag. Mit Hilfe eines Bootes schlug man eine Fahrtrinne durch die Eisdecke und arbeitete sich so an die Lebensmilde heran. Mit dem Unfallwagen brachte man sie nach dem städtischen Krankenhaus. Die Frau wollte sich an dem Geburtstag ihres verstorbenen Kindes das Leben nehmen. Unweit des Ufers war sie bereits einmal durch das Eis durchgebrochen, doch war das Wasser dort zu flach, weshalb sie sich weiter auf das Eis schleppte und dort zusammenschrieb.

St. Enlau. Auflösung der Stadtverordnetenversammlung. Der deutschnationale Feldzug gegen den Landrat des Kreises Rosenberg Dr. Friedensburg hat dazu geführt, daß die Stadtverordnetenversammlung in St. Enlau einstimmig ihre Auflösung beschloß.

Freystadt. Vor dem Signal eines Autos gingen die vor einem hiesigen Gigarngeschäft unbeaufsichtigt stehenden Pferde des Besitzers Preuß aus St. Ludwigsdorf durch. Durch Zusammenprall mit einem andern Fuhrwerk blieb der Wagen stehen und die Tiere rasten die St. Enlaucher-Kaufleute entlang. Hier lief das eine Tier im Werte von 20000 Mark gegen den Baum und verendete halb darauf. Das zweite Tier konnte unbeschädigt eingefangen werden.

Freystadt. Die Stadtverordneten-Versammlung machte einstimmig den Beschluß, daß der Magistrat beim Reichstädtetierverband einkommen möge, daß durch den Reichstädtetierverband die Gemeindefachschule (die bisherige Simultanfächer) als allgemeine Schularzt bestimmt werden möchte, da die Defensivschule, für die seitens der Weichselstädte und Dörfer zum Ruin ihrer Finanzwirtschaft führe

und vor allem den inneren Frieden des Volkes gefährdet. Infolge der erhöhten Miete wird Bauverweigerung St. den im Herbst übernommenen Wohnungsbau nicht weiterführen, wenn nicht Zulage erfolgt. Diese Kommission soll nun zunächst feststellen wie hoch die Mietebewilligung nach den Tarifhöhen sein würde. Die Mietebewilligung wurde um 100 Prozent erhöht, so daß der erste Hund 300 Mark, der zweite 400 Mark usw. kostet, dergleichen wurde die Schankkonzessionserhöhung. Die Mittel für Ankauf einer Dampf-Heizeranlage wurden bewilligt.

Posen. Eine furchtbare Statistik. Nach dem Bericht, den die Polizeiverwaltung der Posener Volkswirtschaft über die Verbrechen und Vergehen veröffentlicht, die sie während des Jahres 1921 verübt hat, wurden im Laufe eines Jahres in diesem Bezirk verübt: 170 Brandstiftungen, 688 Einbruchdiebstähle, 8108 gewöhnliche Diebstähle, 1742 Feld- und Wald-Diebstähle, 800 Fälle von Betrug, 873 Fälle von Wucher, 88 Kindesaussetzungen, 216 Staatsverbrechen. In mehr als einem Viertel dieser Fälle gelang es der Polizei nicht, irgendwelche Aufklärung herbeizuführen.

Aus aller Welt.

Reim Fischen untergegangen. Das isländische Motorschiff Takizman in den isländischen Gewässern. Von der Besatzung sind 12 Mann ertrunken, während sich 4 Mann im Schiffsboot retten konnten.

Das Silber eines Rittergutsbesizers. Eindreher, vermullich Berliner, stahlen in der Nacht zum Freitag aus dem Schlosse des Rittergutsbesizers v. Colmar auf Lieben bei Schwedt a. O. Silbergeschirre im Werte von rund 1 Mk. 1100 Mark und Wäsche.

Ein Fliegerdrama auf dem Meere. In dem Nobeab Markt an der Küste von Florida ist ein Flugzeugdienst eingerichtet, um den Habachtigen Vergnügungsfahrten nach den Bahamasinseln zu ermöglichen. Am Sonnabend wurde der Führer eines der Flugzeuge Thomas Moore in offener See gefunden, an die Trümmer seines Apparates geklemmt und dem Wahnsinn nahe. Er erzählte, als er sich erholt hatte, daß er am Mittwoch eine Fahrt mit fünf Passagieren angetreten habe, vier Frauen und einen Mann. Durch einen Schraubenbruch wurde das Flugzeug gezwungen, auf das Meer niederzulegen, wo es bald vom Winde zerstückt wurde. Moore erzählte weiter: In der Nähe war eine Schifferbarke, deren Kapitän ich gut kenne und ich rief ihn um Hilfe an; aber er hatte eine lustige Gesellschaft an Bord und hörte mich nicht. Inzwischen zog mein Apparat Wasser. Ich versuchte, das Boot mit einem Mantel zu verstopfen, aber das hielt nicht lange vor. Das Flugzeug begann zu sinken. Zwei Frauen fielen ins Wasser und gingen unter. Ich sprang ihnen nach, aber sie waren schon verschwunden. Haß! Am nächsten Tage starben die beiden anderen Frauen; sie lachten bis zu ihrer letzten Minute. Waren sie wahnsinnig oder wollten sie uns ermutigen? Ich weiß nicht; aber ich weiß, daß ich diese Nacht niemals vergessen werde. Nun war nur noch der Herr übrig. Sonnabend früh fühlte er, daß es mit ihm zu Ende ging. Er zog seine Weste über sich und gab sie mir. „Ich habe zweltauftausend Dollars in der Tasche“, sagte er, „die sind für Sie“. Gleich darauf starb er und glitt ins Wasser. Ich wollte das Geld nicht, denn ich hätte meinen Kameraden nicht mehr ins Gesicht sehen können wenn ich mit dieser Gesellschaft zurückgekommen wäre. Ich warf Hufe und Dollars ins Wasser. Dann band ich mich fest und wartete. Ich hatte einen so wahnsinnigen Hunger, daß ich meine Nadel zerbiß. In der Nähe schwamm ein alter Schuh. Ich habe ihn aufgefischt und gefaut. In vielen Schiffen bin ich vorbei getrieben, aber ich konnte ihnen nicht zurufen, denn ich brachte keinen Ton heraus. Als ich gerettet wurde war ich eben zu dem Entschluß gekommen, ins Wasser zu springen.

Die Trinkstube auf hoher See. Das Alkoholverbot gilt in den Vereinigten Staaten bekanntlich nur so weit, als das Hoheitsgebiet des Staates an den Gewässern der Küste reicht. Drei englische Meilen ober etwa 5 Kilometer von der Küste entfernt, kann jeder amerikanische Bürger sich so sehr mit Alkohol vollpumpen wie ihm nur beliebt. Auf dieser Tatsache hat ein erfindungsreicher Kapitalist J. W. Martin einen sündreichen Plan aufgebaut, für den er alle durstigen New Yorker Rehlen zu interessieren sucht. Es handelt sich um eine Trinkstube auf hoher See. Martin will außerhalb des New Yorker Hafens, da, wo das Hoheitsgebiet des amerikanischen Staates aufgehört hat, ein luxuriös ausgestattetes Schiff stationieren, und er hat bereits zu diesem Zweck mit einer englischen Schiffbaufirma einen Vertrag abgeschlossen, die ihm diese schwimmende Trinkstube in größtem Umfang und in elegantester Ausführung baut. Die Fahrt nach dem Schiff wird 8 Dollar kosten. Ueber die Preise für Speisen und Getränke verlaute noch nichts, sie dürften aber „gepfeffert“ sein. Martin behauptet, daß niemand ihm etwas bei der Durchführung seines Planes anhaben könne, denn er stehe durchaus auf dem „Boden des Gesetzes“.

Veranstaltungs-Anzeiger

- Sozialdemokratischer Verein Danzig. 2. Bezirk. Dienstag, den 28. März, abends 7 Uhr, in der Handels- und Gewerbeschule, An der großen Mühle, Zimmer Nr. 8, Vortrag des Gen. Dr. Hans Bing „Der Sozialismus in der Skulptur“ mit Lichtbildern.
- Frauenkommission der SPD. Donnerstag, den 30. März, abends 6 Uhr Sitzung im Parteibüreau.
- Verein Arbeiterjugend, Danzig-Stadt. Mittwoch, den 29., abends 7 Uhr im Heim, Weiden-gasse 2, Meißnerkaserne, Zimmer 81, Lichtbildervortrag des Genossen Dr. Bing: „Die Schädlichkeit des Alkohols“. Die Mitglieder werden aufgefordert, vollständig zu erscheinen. Parteigenossen und Gäste willkommen.
- Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Staatsarbeiterversammlung: Mittwoch, den 29. März, abends 6 Uhr, bei Müller, Meißner Kaserne, Lohnartikelsprechung. (Post, Telegraphie, Schupo, Techn. Hochschule, k. k. Frauenklinik usw.)

Gosda Schnupftabak
garantiert rein gekachelt
Überall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Hähergasse 8.

Danziger Nachrichten.

Die Entscheidung über die Werft und Eisenbahnhauptwerkstätte.

Nach der voraussetzlichen Entscheidung über die Danziger Werft und Eisenbahnhauptwerkstätte wurden seitens des Senats gestern dem Hauptauschuss des Volkstages folgende Mitteilungen gemacht:

Der Verteilungsausschuss für das ehemalige deutsche Reichs- und Staatsbesitzgut beabsichtigt, der Freien Stadt Danzig und Polen gemeinsam das Eigentum an der Danziger Werft auszuüben, unter der Bedingung, daß der Betrieb der Werft einer Aktiengesellschaft übertragen wird. Als weitere Bedingung ist gestellt, daß für die Eisenbahnhauptwerkstätte eine zweite Aktiengesellschaft gebildet werden soll, und ferner, daß zwischen beiden Aktiengesellschaften eine Interessengemeinschaft hergestellt wird. Hierbei soll, wie sich aus nachstehendem ergibt, die Bildung der Aktiengesellschaft für die Eisenbahnhauptwerkstätte nicht so erfolgen, wie es ursprünglich bei den Verhandlungen geplant war, die im September v. J. in Genf zwischen Danzig und Polen über das Schicksal der Eisenbahnen geführt wurden.

Beide Aktiengesellschaften sollen mit einem Kapital von vornehmlich je 20 Millionen Mark ausgestattet werden, wobei folgende Verteilung in Aussicht genommen ist:

1. Werft: 80 Prozent werden von einer englischen, 20 Prozent von einer Danziger und 20 Prozent von einer polnischen Gruppe aufgebracht.
2. Eisenbahnhauptwerkstätte: 80 Prozent werden von einer französischen, 20 Prozent von einer Danziger und 20 Prozent von einer polnischen Gruppe aufgebracht.

Eine Beteiligung der beiden Regierungen selbst ist ausgeschlossen. Die englische Gruppe ist Gravens Limited in Sheffield, die französische die Societe des Ateliers in Paris. Die polnische Gruppe besteht aus 8 Warschauer Banken, unter Führung der Bank Handlowy. Die Danziger Gruppe ist in der Bildung begriffen.

Die Freie Stadt und die Republik Polen sollen den beiden Aktiengesellschaften das vorhandene Eigentum an Grundstücken und Gebäuden pachweise übertragen. Die Pachtdauer steht nicht fest. Sie wird aber mindestens 45 und höchstens 80 Jahre betragen. Eine Pachtverlängerung ist vorgesehen.

Die Ausschichtsräte werden voraussichtlich aus je fünf Mitgliedern bestehen, diese werden von den Beteiligten entsprechend der Kapitalbeteiligung ernannt, d. h. bei der Werft sechs der Ausschichtsrat aus 2 englischen und je einem französischen, einem Danziger und einem polnischen Mitglied zusammen, bei der Eisenbahnhauptwerkstätte aus 2 französischen und je einem englischen, einem Danziger und einem polnischen Mitglied.

Die oben erwähnte Interessengemeinschaft, welche die beiden an sich völlig getrennt bestehenden Gesellschaften einzuweisen verpflichtet sein sollen, wird sich auf folgende drei Gebiete erstrecken:

a) **Arbeitsgemeinschaft.** Ein einziger Generaldirektor für beide Unternehmungen (vorgesehen ist hierfür der derzeitige Leiter der Danziger Werft, Professor Rod.) Aufstellung einheitlicher Grundzüge für Buchführung, Inventur und Bilanz, für Bewertung von Materialfällen usw. bei Abgabe von Werk zu Werk, Austausch von Geschäftserfahrungen und Patenten. Zurverfügungstellung der beiderseitigen Fabrikanlagen und Einrichtungen zur Ausführung von Arbeiten zwischen den einzelnen Unternehmungen, Austausch von Personal.

b) **Kreditgemeinschaft.** Die englische und die französische Gruppe verpflichten sich, eine Obligationenleihe von 800 000 Pfund Sterling für beide Anlagen gemeinsam zur Verfügung zu stellen. Die Abrufung der entsprechenden Mittel hat durch jede Gesellschaft besonders, bzw. auf Grund von Beschlüssen der zu diesem Zweck zu gemeinsamer Beschlussfassung zusammentretenden Ausschichtsräte zu erfolgen.

Danziger Stadttheater.

Erna Denora als Brünnhilde.

Niemand hat Text und Musik harmonischer zu solch untrennbarer Einheit verknüpft wie Wagner; darum verlangt er auch von seinen Interpreten bei hohen stimmlichen Qualitäten bedingungslos eine gewisse darstellerische Reife, und darum verpflichtet es doppelt, Wagnerfänger zu sein. Daß die Kammerfängerin Erna Denora eine Wagnerfängerin von Klasse ist, bewies sie gestern wieder, indem sie uns eine Brünnhilde schenkte, die als Gesamtleistung beurteilt nirgends so sehr menschlich wirkte, daß man den göttlichen Ursprung vergaß und sich dabei doch auch ebenso wenig im Ueberirdischen verlor, daß sie uns rein menschliche Züge in ihren feinsten Nuancen vorstufte. Ihre Stimme, deren hohe Kultur leichtere Nebenheiten fast gänzlich zu unterdrücken vermochte, war von reicher Ausdrucksfähigkeit bei seltenem Glanz und metallischer Fülle, die in den höheren Lagen leider nicht immer frei zur Auswertung kam. Besonders wirksam war ein sehr timbriertes Dämpfen des Tones in der Todesklage, die damit fast visionäres Gepräge erhielt. Nur schade, daß allzuviel davon im Fortschritt des Orchesters unterging, das unter Otto Selberg's Leitung vielfach vortrefflich charakterisierte.

Unser heimisches Ensemble versuchte mit der Gastin tapfer Schritt zu halten; leider war Franz Sahn derart stark erkältet, daß er bei Ausübung aller Stimmtechnik zum Schlusse doch mehr und mehr zurückhalten mußte. Verurs.

1. Literarischer Abend der „Volksbühne“.

Hermann Vöns.

Der außerordentlich starke Besuch beweist, wie recht die „Freie Volksbühne“ hat, ihr Programm durch literarische Veranstaltungen zu erweitern. Der Abend war ein voller Erfolg. Wilhelm Dornowski leitete ihn mit einer aus warmem Verständnis geborenen Einführung ein. In knapper, aber runder Form vermittelte er ein erschöpfendes Bild des Dichters und Menschen Vöns. Dann kam der Sänger der Liebe und Dichter der Weiblichkeit in seinen Werken selbst zu Wort. Frieda Regalid trug eine reiche Auswahl seiner Gedichte vor. „Der kleine Rosenkranz“ vor. Durch natürliche Frische wußte sie den Ton und die Seele dieser kleinen Schöpfungen gut zu treffen. Auch Karl Lieber war den von ihm vertonten, zur Laute vorgetragenen Liedern ein ausgezeichneter Interpret. Durch eine deutliche

Wiederholung oder soll die englische und die französische Gruppe an ein Hauptprogramm gebunden sein, das zurzeit noch aufgestellt wird. Die Obligationenleihe ist mit 8 Prozent verzinst, Zinsrücklagen für Jahre mit schlechten Erträgen sind vorgesehen. Die Leihe wird vornehmlich durch Eintragen einer Gesamthypothek, die auf den Grundstücken beider Aktiengesellschaften mit Zustimmung der Eigentümer eingetragen sein wird, gesichert werden. Eine Verpflichtung zur Abnutzung von Mitteln der Obligationenleihe besteht nicht.

Die Kreditgemeinschaft kann sich ferner auch erstrecken auf Bankkredite. Das ist wichtig für den Fall, daß zur Vermehrung oder Vergrößerung des Kapitalstocks die Obligationenleihe als Sicherheit für einen etwaigen Marktkredit verwendet werden soll.

c) **Gewinngemeinschaft.** Von dem Gewinn beider Gesellschaften werden zunächst die gesetzlichen Rücklagen in die Reservesfonds vorgenommen. Ferner werden ihm die notwendigen Summen für Verzinsung und Tilgung des von jedem Unternehmen verwendeten Teils der Obligationenleihe sowie für Abschreibung, Rückstellungen usw. entnommen. Der Reingewinn beider Gesellschaften wird sodann wie folgt verwendet:

Zunächst ist ein etwa entstehender Verlust einer der Unternehmungen zu tilgen, sodann erfolgt eine Rückstellung für einen gemeinsamen Rücklagefonds zur Vermeidung künftiger Verluste. Der verbleibende Rest fließt jeder der beiden Gesellschaften je zur Hälfte zur freien Verfügung zu. Die Gesellschaften können über die ihren zufallende Hälfte in folgender Weise verfügen:

10 Prozent Dividende sind an die Aktionäre zu zahlen. Von dem verbleibenden Ueberschuß werden 40 Prozent an die Eigentümer als Pacht gezahlt. (Die Freie Stadt Danzig und Polen erhalten also hiervon je die Hälfte. Die restlichen 60 Prozent erhält die Gesellschaft, die davon eine Superdividende ausschütten kann.)

Die zurzeit laufenden Verträge betr. die Reparatur von Lokomotiven und Wagen sowie Neubau von Lokomotiven mit der polnischen Eisenbahnerverwaltung, die zu angemessenen Bedingungen 10 bzw. 15 Jahre laufen, sollen in die Gesellschaft eingebracht werden.

Der ganze Plan unterliegt zurzeit der Beschlussfassung des Verteilungsausschusses der Vorkonferenz und wird vor seiner Durchführung von der Vorkonferenz selbst zu genehmigen sein.

Meisterversammlung der Gewerkschaften.

Die Delegiertenversammlung des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes der Freien Stadt Danzig hat gestern abend beschlossen, am 1. Mai um 1 Uhr eine allgemeine Arbeitsruhe durchzuführen. Ein ausführlicher Bericht über die Sitzung erfolgt in der morgigen Ausgabe unserer Zeitung.

Mahnahmen gegen eine evtl. Hochwassergefahr.

Auf eine kleine Anfrage bezüglich der Hochwassergefahren für Danzig hat der Senat folgende Antwort erteilt: „In technischer Beziehung sind wie in früheren Jahren von den beteiligten Verwaltungen (Wasserkraftverwaltung und Deichverbände) alle Maßnahmen getroffen worden, die technisch möglich sind, um einen glatten Abgang des Eises und des Schotterwassers herbeizuführen und die Deiche zu sichern. Auch für den ungünstigen Fall eines Bruches der Deiche sind Vorkehrungen getroffen worden, um die in die Niederungen etwa eindringenden Wassermengen so schnell wie möglich wieder abzuführen. Insbesondere sind alle Vorrichtungen in die Wege geleitet worden, um bei einem Bruch des linken Weichseldeiches die dann in das Danziger Werder eindringenden Wassermengen von der Stadt Danzig fernzuhalten und an der hierfür vorgesehenen Ausfallstelle bei Weichseln in die See zu leiten. Die Schiffe ist in der Lage, die notwendigen Sprengungen durchzuführen.“

Anpassung verstand er die dorthin gehaltenen Reden zur vollen Wirkung zu bringen. Mit zwei meisterhaft vorgetragenen Schilderungen aus „Mummelmann“ gab Armin Remand der Veranstaltung einen eindrucksvollen Abschluss. Deraltlicher Beifall dankte den Künstlern für den genussreichen Abend, dem hoffentlich recht bald weitere folgen werden.

Wilhelm-Theater. Die schon recht alte Billersche Operette „Der Obersteiger“ wurde gestern wiederum aufgeführt. Die Aufführung litt sehr darunter, daß Direktor Norman, der die Rolle des Obersteigers Martin übernommen hatte, stark indisponiert war. Den Fürst Roderich sang Heinz Steinbrecher doch schien stellenweise seine Stimme auch nicht klar. Den Bergdirektor Smaß spielte Georg Feldmann. Er holte heraus, was aus der Rolle herauszuholen war, und noch etwas mehr. Doch übertrieb er nicht. Etti Schneider als Komtesse Bichtenau war darstellerisch und gesanglich gut; begleiteten Ann Kunner als Epithenflüppelerin Kelli. Zu erwähnen ist noch Agnes Melchner-Carlo als Frau Zwad. Sie neigt zu Uebertreibungen. Die anderen Darsteller rundeten das Bild. Der Chor war besser als gewöhnlich. Spielleiter war Direktor Norman. Das Spiel war flott, die Bühnenbilder gut. Als Dirigent wirkte Kapellmeister Runge mit Bescheid, wenngleich er manchmal die Sänger mit dem Orchester abdeckte. E. B.

Eine Demonstration gegen „Die Weber“.

Wie der „Tag“ aus Breslau meldet, lehnte der schlesische Provinziallandtag die Gewährung von 100 000 Mark für die im August geplanten Gerhart Hauptmann-Festspiele ab, trotzdem der Provinzialparlamentarismus für die Gewährung war. Als Grund der Verweigerung der Summe wurden die schlechten Finanzverhältnisse und die traurigen Verhältnisse als Gesichtspunkt angegeben dafür, daß die Durchführung der „Weber“ aufreißend wirken könnte. Bei der Ablehnung, die mit 57 gegen 45 Stimmen erfolgte, gaben die Obersten, die mit Ausnahme von einer Stimme geschlossen für die Ablehnung stimmten, die Entscheidung.

Diese Angst vor der Aufrüttelung des sozialen Bewusstseins durch das Meisterwerk des größten lebenden deutschen Dichters ist eine Kulturhande für die Heimat des Dichters.

Der Volkstag tritt Mittwoch nachmittags 2½ Uhr wieder zu einer Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Erste Beratung eines Gesetzentwurfes betr. Erhöhung der Frachtsätze. 2. Zweite Beratung eines Gesetzentwurfes betr. Erlaß der Zurückzahlung von Gehaltsvorschußen. 3. Erste Beratung eines Gesetzentwurfes betr. Gewährung einer einmaligen Wirtschaftsbekämpfung an unmittelbare Staatsbeamte. 4. Erste Beratung eines Gesetzentwurfes betr. Schwangeren-, Wöchnerinnen-, Säuglings- und Kinderfürsorge. 5. Erste Beratung eines Gesetzentwurfes betr. Änderung des Reichsstrafgesetzbuches (§ 218). 6. Zweite Beratung eines Gesetzentwurfes betr. Abänderung der Verfassung. 7. Zweite Beratung eines Gesetzentwurfes zur Änderung der Gewerbe- und Kaufmannsgerichtsgesetze. 8. Antrag des Abgeordneten Kozłowski und Gen. betr. Änderung der Verordnung betr. das Gewerbegericht und das Kaufmannsgericht. 9. Erhöhung der Berufungsgrenze und Erweiterung der Zuständigkeit der Kaufmanns- und Gewerbegerichte.

Einzahlung der städtischen Notgeldscheine. Die 50 Pf.-Scheine der Stadt Danzig vom 1. November 1918 (mit Rathausansicht) und vom 15. April 1919 (mit Bild der Marienkirche) sind innerhalb zweier Wochen bei der städtischen Kammereikasse im Rathaus einzulösen. Allzu groß wird die Zahl der zur Einlösung vorgelegten Scheine kaum sein, denn sie waren in letzter Zeit recht selten geworden. Sämtliche Notgeldscheine der Stadt Danzig sind nunmehr aus dem Verkehr gezogen. Die 10 Pf.-Scheine aus Metall behalten auch weiterhin ihre Gültigkeit.

Französische Kriegsschiffe in Danzig. Morgen, Mittwoch, trifft der französische Aviso „La Marne“ im hiesigen Hafen ein. Das Schiff bildet mit der bereits hier befindlichen „Dise“ das baltische Geschwader der französischen Marine. An Bord der „La Marne“ befindet sich der Geschwaderführer Kapitän Dougan.

Mehrere Einnahmen an Steuern. Gegenüber dem Voranschlag haben einige Steuern Mehreinnahmen gebracht, so die Einkommensteuer 4 Millionen Mark, bei der Gewerbesteuer 1 Mill., bei der Grunderwerbs-, Umsatz- und Wertzuwachssteuer 1 Mill., zusammen 6 Millionen Mark. Aus der Beteiligung an dem Freistaatgemeindevorband (Spektakel) sind 8 Millionen mehr als erwartet eingekommen. Diese 8 Millionen Mark sollen zur Deckung der Kosten der Beamtengehaltserhöhung vom 1. Okt. 1921 bis 1. April 1922, die ebenfalls 8 Millionen Mark betragen, Verwendung finden.

Der Kriegsschuldbetrag war eine Versammlung gewidmet, die der Heimatdienst am Sonntag abend im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus veranstaltete. Chefredakteur Dr. Müller ging ausführlich auf die im Versailles Diktat ausgeprochenen Alleinschuld Deutschlands am Weltkrieg ein und schilderte in objektiver Weise die bekannten Vorgänge vor Kriegsausbruch. Eine wenig ergebnisreiche Aussprache schloß sich an. Wir werden auf diese Veranstaltung noch zurückkommen.

Alte und neue Baukunst. Der Deutsche Heimatbund veranstaltet zurzeit in der Peinkammer eine Ausstellung, die den Zweck hat, Interesse für alte und neue Baukunst zu erwecken. Die Ausstellung verdient schon deshalb Beachtung, weil hier wertvolle Anregungen für die baukünstlerische Entwicklung Danzigs gegeben werden. Interessant sind die Versuche Prof. Fischer's, die alte Zäpfelkunst Danzigs, die einst auf bedeutender Höhe stand, neu zu beleben. In Verbindung mit dieser Ausstellung hielt Prof. Loewy gestern abend im Grünen Gewölbe einen Vortrag abend ab. Redner sprach über „Alte und neue Bauten“. Eine Reihe Lichtbilder boten reiches Anschauungsmaterial. Am Donnerstag, den 30. März, abend 8 Uhr spricht Prof. Petersen im Grünen Gewölbe, Frauengasse, über „Alte und neue Kunsthandwerk“.

Stadttheater Danzig. Heute, Dienstag, singt in der Aufführung von „Der Barbier von Sevilla“ Fräulein Maria Bongin vom Landestheater in Detmold die „Rosine“ als Gast auf Engagement.

Als Taschendieb entlarvt und festgenommen wurde der aus Warschau hier zugereiste Schneider Alexander Goller. Dieser stahl im Gebränge auf der Straßenbahn Danzigerang eine goldene Uhr. Als der Besitzer das Fehlen seiner Uhr bemerkte und er den G. als Täter bezeichnete, warf er die gestohlene Uhr einer Dame in den Schoß. In seiner Begleitung befand sich noch der Techniker Rodawski aus Pafchau, welcher eiligst das Weite suchen wollte. Beide sind aber durch hinzugerufene Schupobeamte festgenommen und in das Volksgesängnis eingeliefert. Goller gestand die Tat ein, will aber seinen Komplizen nicht kennen. G. und R. sind dem Gericht zugeführt.

Polizeibericht vom 28. März 1922. Verhaftet: 24 Personen; darunter 16 wegen Diebstahls, 2 wegen Konterbande, 1 wegen Trunkenheit und Sachbeschädigung, 2 in Volksgesängnis. — Obdachlos: 3 Personen.

Standesamt vom 28. März 1922.

Todesfälle: Witwe Anna Rebitsche geb. Klaf, fast 86 J. — Bäcker Konrad Reichel, 60 J. 7 M. — E. d. Malergehilfen Wilhelm Schalla, 2 J. — Sohn desselben 7 J. 5 M. — Frau Johanna Ernst geb. Klekai, 95 J. 9 M. — Frau Anna Zapf, 40 J. — Arbeiter Johann Piskowski, 52 J. 3 M. — S. des Feuerwehrmannes Johannes Potulski, 8 Mch. — Kriegsinvaliden Bernhard Garczynski 88 J. 1 M. — Rentenempfängerin Luise Holz 70 J. 10 M. — Rentenempfängerin Marie Reimann 67 J. 6 M. — Frau Anna Borchke geb. Kricksahn 69 J. 4 M. — Frau Therese Jeschke geb. Wöhr, 47 J. 2 M. — Rentenempfängerin Emilie Schramm, 74 J. 2 M. — Witwe Anna Hillebrandt geb. Wiszjuntowski, 74 J. 7 M. — Handarbeitslehrerin Antonie Michert, 54 J. 8 M. — Kaufmännin Paul Horn, 14 J. 9 M. — Unheilich: 1 Sohn.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark:	8,35—8,40	am Vorlage	8,17
Amer. Dollar :	339—340	"	330
Englisches Pfund:	1495	"	1450

Die beschlagnahmte Rauchersteuer
 gab Anlaß zu einer Protestversammlung der Gastwirte im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus. Nach dieser sogenannten Rauchersteuer soll von abends 10 Uhr abends in Gastwirtschaften verweilenden Gästen eine sogenannte „Rauchersteuer“ erhoben werden. Jeder Gast soll nach 10 Uhr abends eine von 5 Mark an progressiv steigende Rauchersteuer zahlen. Die Steuer wird durch Stempelmarken entrichtet, die der Gastkassierer im voraus bezahlt und dann entrichtet. Für geschlossene Vereine sind Ermäßigungen vorgesehen. Auf Verbotskasse soll die Bestimmung nicht angewendet werden. Die Gastwirte lehnen die Steuer ab. Der Entwurf solle eine gewisse Weisfremdheit erkennen. Sie wüßten werden lieber das Lokal verlassen, als die Steuer zahlen. An der Aussprache beteiligten sich Reichstagsabgeordnete und Stadtverordnete. Deutschnationale Redner sprachen sich gegen den Entwurf aus. Zum Schluß wurde eine Entschließung angenommen, in der gegen die geplante Rauchersteuer auf das entschiedenste protestiert wird. Die Steuer sei dazu angelegt, das ehrbare Gastwirtsgewerbe zu ruinieren. Die Gastwirte verlangen, daß die Einführung einer berufshändischen Vertretung der Vertreter der Gastwirte vor Einbringung derartiger Gesetze gehört werden.

Oliva. Der Sozialdemokratische Verein
 hält Mittwoch, den 20. März, abends 7 Uhr, eine Mitgliederversammlung im Hotel „Karlshof“ ab. Vortrag über: Sozialismus und Pazifismus. Gäste dürfen eingeführt werden.

Königsberg. Staatliche Beihilfen. Im Reichsrat wurde ein Nachtragsetat für 1922 angenommen. Unter den Einzelheiten des Nachtragsetats ist im Etat des Ministeriums des Innern für die Gewährung von Beihilfen an die Stadtgemeinde Königsberg für den Ausbau ihres Hafens sowie zur Gewährung eines hypothekarischen Darlehens an die Königsberger Speicher-Aktiengesellschaft für die Errichtung von Hafenspeichern ein Betrag von 84 Millionen ausgeschrieben, zur Abwehr der Seuchengefahr aus dem Osten 20 Millionen Mark.

Volkswirtschaftliches.
 Ungenutzter deutscher Boden. Im Reichswirtschaftsamt wurde festgestellt: Deutschland hat mindestens 8 Millionen Hektar kulturwürdigen Moor- und Ledlandes. Daraus könnte so viel Getreide gebaut werden, daß das Reich jährlich zwei Drittel der Nahrungsmittelleinfuhr, nämlich 40 bis 45 Milliarden Mk. sparen könnte.
 Wie man die Balata bessert. Aus Wien wird gemeldet: Die namhaften Eingänge aus der Vermögensabgabe wurden auf Beschluß der mit der Kontrolle der Verwendung der Vermögensabgabe beauftragten

Kommission zur Verminderung des Banknotenumsatzes
 um mehr als 5 Milliarden Kronen verwendet. Da aus den früheren Eingängen der Vermögensabgabe rund 5 Milliarden zu dem gleichen Zweck bereits verwendet worden waren, ergibt sich eine Verminderung des Banknotenumsatzes um rund 10 Milliarden Kronen.

Der Sieg des elektrischen Stroms. Von der 56 500 Kilometer Streckenlänge der deutschen Reichsbahn sind jetzt 188 Kilometer in elektrischem Betrieb. 778 Kilometer Streckenlänge werden gegenwärtig für elektrische Zugbeförderung hergerichtet. Im Ausbau befinden sich u. a. die Berliner Vorortstrecken die voraussichtlich 1924 in elektrischem Betrieb genommen werden können. Innerhalb der nächsten 10 Jahre sollen die Berliner Stadt- und Ringbahn sowie die anschließenden Vorortstrecken und die Wanneseebahn für elektrischen Betrieb eingerichtet werden. Auf den in Betrieb befindlichen Strecken in Baden, Bayern, Mitteldeutschland, bei Hamburg u. a. laufen zurzeit 102 elektrische Lokomotiven und 188 Triebwagen. Weitere 41 elektrische Lokomotiven werden zurzeit hergestellt und 142 Lokomotiven und 77 Triebwagen sollen nach Genehmigung des Haushalts 1922 gebaut werden. Insgesamt werden dann vorhanden sein 285 elektrische Lokomotiven und 285 Triebwagen. Die Reichsbahnbestände ist bestrebt, in jeder Weise den elektrischen Betrieb zu vervollkommen, damit der Vorrang, den während des Krieges einige Bahnunternehmungen des Auslandes auf dem Gebiet der elektrischen Zugbeförderung gewonnen haben, eingeholt wird.

Kleine Nachrichten.
 Kommt die russische Delegation nach Genua? Sowjetoffiziers wird erklärt, die italienische Regierung habe trotz des herankündenden Termins der Genuaer Konferenz bisher noch keinerlei Garantien für die Unantastbarkeit der Person und des Gepäcks der russischen Delegation gegeben. Die inneren Verhältnisse Italiens böten keine Gewähr, daß die russische Delegation keinen Gewaltakten seitens der Faschisten ausgesetzt sein würde, besonders wenn sie ihr Quartier in einer entlegenen Vorstadt Genuas zugewiesen erhielte, wie dies die italienische Regierung geplant habe. Bei den täglichen Bahnfahrten würde die Sowjetdelegation erheblichen Gefahr laufen, seitens der Faschisten oder der russischen Gegenrevolutionäre überfallen zu werden. Es wird erklärt, die russische Delegation werde den Boden Italiens nicht betreten.

so lange ihr die nötigen Garantien nicht gegeben werden. Sowjetoffiziers wird ferner gemeldet, der Bestand der Sowjetdelegation für Genua sei noch nicht endgültig festgesetzt. In der ursprünglichen Liste könnten noch Änderungen eintreten. Auch eine spätere Teilnahme Venins nach Beginn der Konferenz sei noch offen und hänge von seinem Gesundheitszustande ab.

Schweizerische Unterstützung deutscher Universitäten.
 Die Schweiz-deutsche Hilfskommission hat dem bayrischen Ministerpräsidenten Graf Lerchenfeld zur Verteilung an die sozialen Institutionen der bayerischen Universitäten, dem württembergischen Staatspräsidenten Dr. Sieber für die Universität Tübingen und die Technische Hochschule in Stuttgart und dem badischen Staatspräsidenten Dr. Hummel für die beiden badischen Universitäten und die Technische Hochschule in Karlsruhe je 1 Million Mark zugewiesen.

Privatisierung der polnischen Schifffahrt.
 Die polnische Regierung hat an die unter Beteiligung führender polnischer Banken neugebildete „Ver-einigte Polnische Schifffahrtsgesellschaft“ den gesamten staatlichen Besitz an Schiffen verkauft.

BORG
 für QUALITÄT RAUCHER

Wasserstandsberichte am 28. März 1922.			
	25. 3.	26. 3.	
Zawischost	+ 1,10	+ 1,10	Kurzbrack + 2,68 + 2,58
Warschau	+ 1,58	+ 1,58	Montaurepige + 2,40 + 2,26
	25. 3.	26. 3.	Piekel + 2,80 + 2,40
Plock	+ 1,67	+ 1,67	Dirschau + 2,89 + 2,70
	27. 3.	28. 3.	Einlage + 2,60 + 2,54
Thorn	+ 1,10	+ 1,10	Schlesenhof + 2,56 + 2,60
Jordon	+ 2,05	+ 2,05	Stogai:
Culm	+ 2,01	+ 1,95	Schöna D. P. + 6,68 + 6,68
Brandenburg	+ 2,28	+ 2,20	Galgenberg D. P. + 4,65 + 4,64
			Neuhorsterbusch + 2,04 + 2,06
			Anwachs + 1,07 + 1,06

Verantwortlich für Politik Ernst Boops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, beide in Danzig; für Inserate Bruno Ewert in Oliva. — Druck von J. Gohl & Co., Danzig.

Ämliche Bekanntmachungen.
 Einziehung von 50 Pfg.-Notgeldscheinen der Stadt Danzig.
 Da der Kleingeldmangel aus den Jahren 1918 und 1919 durch das Vorhandensein einer genügenden Zahl von geprägten 50 Pfg.-Stücken in neuerer Zeit behoben ist, fordern wir auf, die von uns herausgegebenen städtischen Notgeldscheine zu 50 Pfg. vom 1. 11. 1918 (mit Rathausansicht) zu 50 Pfg. vom 15. 4. 1919 (mit Ansicht Marienkirche, grün und violett) innerhalb zweier Wochen, d. i. bis zum Ablauf des 15. April 1922, bei der städtischen Kämmererhauptkassa im Rathaus einzulösen.
 Hierdurch sind nunmehr sämtliche von der Stadt herausgegebenen Notgeldscheine zur Einlösung aufgerufen. Nur die im Jahre 1920 in den Verkehr gegebenen 10 Pfg.-Stücke aus Metall behalten auch fernerhin ihre Gültigkeit.
 Der Senat. (6332)
 Verwaltung der Stadtgemeinde Danzig.

Stadttheater Danzig.
 Direktion: Rudolf Schaper.
 Heute, Dienstag, den 28. März, abends 7 Uhr: Dauerkarten E 2.
 Schauspiel Fräulein Maya Longin vom Landestheater in Detmold als Gast auf Engagement.
Der Barbier von Sevilla
 Oper in 3 Akten von B. Rossini.
 In Szene gesetzt von Oberspielleiter Julius Brischke. Musikalische Leitung: Erich Walter. Inspektion: Otto Friedrich.
 Kopie Maya Longin.
 Personen wie bekannt. Ende 9 1/2 Uhr.
 Mittwoch, abends 7 Uhr. Dauerkarten A 1. „Friedrich der Große.“ 1. Teil: „Der Kronprinz“ (in 14 Bildern).
 Donnerstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten B 1. Schauspielreihe. Lehtes Gastspiel Erna Denera. Tiefstand. (Martha: Erna Denera a. Gast.)
 Freitag, abends 7 Uhr. Dauerkarten C 1. Ruffter Erde. Drama in 5 Akten.
 Sonnabend, abends 7 Uhr. Dauerkarten D 1. Des Hells Schatten. Lustspiel.

Franz Boss, Lederhandlung
 Danzig, Holzmarkt 5, Telefon 1604
 Langfahr, Hauptstr. 124, Telefon 894
 Großes Lager in Ober- u. Unterleder.
 Täglich frischer Sohlen-Russchnitt!
 Ankauf von rohen Häuten und Fellen zu höchsten Tagespreisen!

Wilhelm-Theater
 vereinigt mit dem Stadttheater Zoppot, Dir. Otto Norman
Morgen, Mittwoch, den 29. März,
 abends 7 1/2 Uhr
 Kassenöffnung 6 Uhr
„Der Obersteiger“
 Operette in 3 Akten von Karl Zeller.
Freitag, den 31. März,
„Der Obersteiger“
 Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 10 bis 12 Uhr an der Theaterkasse. 16195
„Libelle“
 Täglich: Musik, Gesang, Tanz

Wilhelm-Theater
 Donnerstag, den 30. März, 7 1/2 Uhr
Tanz-Abend
Jadwiga Jagiello
Jlse Maree
 Meisterschülerinnen von Mary Zimmermann.
 Am Flügel: Betty Rothstein-Bremer
 Preise: M. 20.— bis M. 8.— Vorverkauf Buchhandlung Boenig, Kohlenmarkt, ab heute und Abendkasse (Vorgebühr M. 1.—).

Bürgerschützenhaus
 Heute Dienstag: 16100
Familienkränzchen

Wir empfehlen die vorzügliche **Ravenstein-Karte**
 vom **Freistaat Danzig**
 Buchhandlung Volkswacht
 Am Spandhaus 6 u. Paradiesgasse 32.

Volkshochschule Danzig.
Urania-Abende
 Aula Oberrealschule St. Petri, Hansaplatz
29., 30. und 31. März:
 Vorführung zweier erstklassiger Großfilme
Aus der Unterwelt des Seelenlebens
 (Tierische und menschliche Hypnose) 6318 mit erläuterndem Vortrag.
 Ueberaus interessante Hypnoseexperimente an Tieren und spannende Versuche an einem sehr guten Medium.
Der müde Tod!
 Ein deutsches Volkslied in 6 Akten.
 Hauptdarsteller: B. Goetzke, E. v. Winterstein, W. Janssen, Lil Dagover. Dieser wunderbar poetische Film spielt in einer verträumten deutschen Kleinstadt, im heiligen Mekka, im Italien der Renaissance und in China.
 Spielzeit von 4—6 1/2 Uhr und von 7 1/2—10 Uhr. — Numerierte Sitzplätze zu 6.— bei W. P. Bureau, Langgasse 39 und an der Aula

Gedania-Theater
 Schiffseldamm 53/55 (6331)
 Nur noch 3 Tage! Die Fortsetzung! des größten amerikan. Zirkus-Sensations-Films!
„Der Zirkuskönig“
 in 6 Episoden . . . 36 Akten.
 II. Episode:
„Der Kassenraub im Zirkus King“
 Die 6 großen Akte überagen an Spannung und Sensation in jeder Weise die I. Episode.
 in der Hauptrolle: Eddie Polo.
„Die letzte Nacht der Dora Fiametta“
 Ein Abenteuer in 5 Akten mit Violetta Naplarska.
„Nobody“ „Professor Lucifer“
 Beginn der letzten Vorstellung 9 Uhr.

Achtung!
 Fahrräder, neue und gebrauchte, sowie Bereifung, nur erstklassige Marken, Reparaturen jeder Art schnell und billig. Wer jetzt kauft, kauft noch billig in der Fahrradhandlung
Oskar Brillwitz,
 Paradiesgasse, Telefon 6079. (6277)

Ausziehbestelle
 ohne Matrache, Stühle u. Tisch zu verkauf. Schöngasse 5, pl. (†)
 Ein Posten **Kastanien** getrocknete Kastanien ist abzugeben. Zu erfragen im Schöngassengarten, Promenade (Pflanzner). (†)
Sportwagen
 f. neu, 380 Mk., zu verk. Bohne, Ohra, Südstr. 11. (†)
Haare
 kauft zu höchstem Preis **Robert Kleefeld,** Saarchandl., Breitgasse 6. 6217
Stenographie
 Einzelunterricht 497 Tages- u. Abendkurse Otto Slade, Neugarten 11.

Jetzt ist es Zeit
 Kindern
echte Lebertranemulsion
 zu geben. Lebertran ist ein bewährtes Kräftigungsmittel, das blutreinigend wirkt und großen Nährwert besitzt. Ferner empfehle zur Kräftigung
Malzextrakt, Sanatogen, Pepsinwein
 u. s. w. 5833
 Drogerie am Dominikanerplatz
Bruno Fasel
 Junkergasse Nr. 12, an der Markthalle

Kleine Anzeigen
 in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.
Land oder Garten
 zu pachten gesucht. Angebote unter H. 40 an die Expedition der „Danziger Volksstimme“ erbeten. (†)